

Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Anzeigen- und die Anwerbeabteilung des Postamtes entgegen. - Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeiger für das Erzgebirge

Anzeigenpreise: Die Nebensparten des Tagesblattes für Anzeigen aus Aue und Umgebung zu Goldpreisen, aus anderen Gegenden zu Goldpreisen. Restumsatz-Preise zu Goldpreisen. amtliche Seite zu Goldpreisen.

Telegramme: Erzgebirge Auergebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. Postfach-Nr. 1000

Nr. 283

Sonntag, den 6. Dezember 1925

20. Jahrgang

Die Türkei rüstet für einen Mossulkrieg.

London, 4. Dezember. Der Korrespondent der Westminster Gazette in Angora weist darauf hin, daß die Türken gegenwärtig trotz der fortwährenden Unterdrückung des kurdischen Aufstandes große Summen Geldes für Rüstungen ausgeben und erklärt, alle Türken, mit denen er gesprochen habe, seien der Ansicht, daß die Türkei den Kampf mit den Waffen aufnehmen werde, wenn die Entscheidung in der Mossulfrage für sie unannehmbar sei. Westminster Gazette bemerkt dazu, der große Ernst der Lage sei in Londoner amtlichen Kreisen wohl bekannt und weist auf die drohende Gefahr hin, wenn man es dazu kommen lasse, daß die Türkei das kritische Gebiet gewaltsam besetze und England nur die Waal laß, es weder eine schwere Demütigung zu erdulden oder die gewaltsame Wiedereroberung zu versuchen. Das Blatt rät zu einer Verständigung mit der Türkei, die keineswegs so unversöhnlich sei wie manche behaupten.

Der Völkerbundsrat, der soden zu seiner 37. Sitzung zusammengetreten ist, beschäftigt sich wiederum mit allen aktuellen Fragen der internationalen Politik. Nicht ohne Bangen aber wird der Behandlung des Punktes der Tagesordnung entgegengesehen, welcher sich mit der Grenzfestlegung zwischen der Türkei und Irak beschäftigt, worunter man kurz den Streit um Mossul versteht. Der Völkerbund hat sich schon auf der Septembertagung mit dieser Angelegenheit befaßt und hat dann zur Klärung des juristischen Sachverhaltes den Haager Internationalen Gerichtshof anrufen. Wer aber damals unbereinigtem den englischen Standpunkt in dieser Frage mit jenem der Anzoranregierung verglichen hat, dem konnte es nicht entgehen, daß die Mossulfrage dem Völkerbund noch schwere Sorgen bereiten werde, unbeschadet der Entscheidung des Haager Gerichtshofes, dem drei Fragen zur Begutachtung vorgelegt worden waren.

1. Welche Art von Entscheidung hat der Rat kraft Artikel 3 § 2 des Vertrages von Lausanne zu treffen? (Schiedspruch, Empfehlung oder Vermittlung.)
2. Muß die Entscheidung einstimmig sein oder kann sie mit Stimmenmehrheit erfolgen?
3. Dürfen die Vertreter der dabei interessierten Parteien an der Abstimmung teilnehmen?

England hat sich schon im September mit dieser Fragenstellung einverstanden erklärt, während der türkische Vertreter keinen Zweifel ließ, daß seine Regierung sich dazu absolut ablehnend verhalten werde. Die Türkei wollte von Anfang an höchstens eine vermittelnde Rolle des Völkerbundes anerkennen, und ihr Delegierter erklärte ganz offen, daß eine der Türkei ungünstige Entscheidung nicht akzeptiert werden würde. Zur Verhandlung im Haag hat die Türkei keinen Vertreter entsendet, um dadurch zu dokumentieren, daß sie an ihrem ablehnenden Standpunkte gegenüber einer autoritativen Intervention des Völkerbundes festhalte. Anlässlich der Eröffnung der letzten Session in der türkischen Nationalversammlung in Angora hat der türkische Staatspräsident Kemal Ghazi dann die Entschlossenheit der türkischen Republik zum Ausdruck gebracht,

in der Mossulfrage unter keinen Umständen nachzugeben. Die über jeden Zweifel erhabene Bedeutung des bestehenden Freundschaftsverhältnisses in der Mossulfrage zu Sowjetrußland, bestärken vollends die Ansicht, daß die Mossulfrage gegenwärtig den gefährlichsten Punkt in der Weltpolitik einnehme.

Demgegenüber hat sich der Gerichtshof im Haag von der türkischen Regierung keineswegs einschüchtern lassen. Das Gutachten, das er dieser Tage erstattet hat, entspricht im großen und ganzen dem englischen Standpunkt. Dem Gutachten zufolge kommt der Entscheidung des Völkerbundes der Charakter eines Schiedspruches zu, die Entscheidung muß einstimmig getroffen werden, endlich kommen die Stimmen der beiden interessierten Parteien nicht in Betracht.

Nachdem sich die Angelegenheit bis zu diesem Punkt entwickelt hat, dürfte der Völkerbund kaum mehr in der Lage sein, dieselbe noch weiter dilatorisch zu behandeln. Außerdem kann fast mit Sicherheit angenommen werden, daß nicht der türkische Standpunkt, sondern der englische durchdringen dürfte. Der günstigste Fall für die Türkei wäre, daß kein einstimmiger Beschluß zustandekäme. Dann würde der Völkerbund als einfacher Vermittler weiterwirken. Die Entscheidung in der Mossulfrage aber liegt jetzt eigentlich bei Frankreich. Nur von ihm hängt der einstimmige Beschluß ab, von niemand anderem. Das englisch-französische Orientabkommen wird dabei seine Feuerprobe bestehen müssen. Bleibt dann noch immer die Frage offen, ob der Völkerbund schließlich die Türkei zwingen kann, sich ihrem Schiedspruch zu unterwerfen. Jedenfalls muß vorläufig noch mit dem äußersten Widerstand der Anzoranregierung gerechnet werden, der eventuell zu den letzten Konsequenzen einer gewaltsamen Weigerung führen kann.

Dann fällt die entscheidende Rolle den Beziehungen zwischen Angora und Moskau zu. Das Abstreifen Rußlands vom Völkerbund und von den europäischen Westmächten ist offenkundig. Durch die Behauptung der Existenz eines antirussischen Kartells in Europa will Moskau vielleicht im vornherein die Schaffung einer panasiatischen Koalition rechtfertigen. Zwischen Moskau und Kemal Ghazi bestehen auch militärische Vereinbarungen, und die Gefahr ist nicht von der Hand zu weisen, daß die Sowjets die Türkei in einen Krieg mit England hineinziehen. Wenn auch vorderhand den russischen Truppenbewegungen im Kaukasus, Turkestan und Bergana vielleicht nur ein demonstrativer Charakter zukommt, so richtet sich dieser doch ganz offenbar England und sein Kolonialsystem.

Im Schoße des Völkerbundes ist man sich des Ernstes der Lage und der großen Verantwortung voll auf bewußt. Verschiebt er noch einmal die Entscheidung, so verlängert er die Unruhe in Vorderasien, trifft er aber eine Entscheidung zugunsten der Türkei, dann leuchten ihm schon heute die Flammenzeichen einer möglichen kriegerischen Entwicklung entgegen, die zu behindern zu seinen wichtigsten Aufgaben gehört.

Nach der Unterzeichnung

Von Dr. Ritz, M. d. R.

Durch die in London erfolgte Unterschrift unter das Vertragswerk von Locarno ist für Deutschland eine Lage geschaffen worden, die sich in einem einzigen Satz erschöpfend kennzeichnen läßt: außenpolitisch ein beschleunigter Erfolg, innenpolitisch ein Scherbenhaufen. Die Erkenntnis dieser Lage gibt die politischen Aufgaben der nächsten Zeit an die Hand: Erweiterung des außenpolitischen Erfolges, Wegräumen der Scherben vom Felde der Innenpolitik.

Die positiven realpolitischen Erfolge in Locarno hätten allein nicht genügt, um die Zustimmung zu diesem Vertragswerk zu rechtfertigen. Dazu mußte schon noch ein erhebliches Maß optimistischen Vertrauens in die weitere Entwicklung der Dinge kommen. Die frühere Vergangenheit berechtigte zu einem solchen Vertrauen nicht, wohl aber der Wandel der ganzen politischen Meinung, der aus den ganzen nunmehr vollzogenen Vereinbarungen zu uns spricht. Aber auch hier gilt jetzt: Der Worte sind genug gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehen!

Die erste Tat, die wir erwarten dürfen, ist die sofortige beschleunigte und volle Räumung des Kölner Gebietes. War die Besetzung der Kölner Zone schon von Anfang an eine flagranteste Völkerrechtsverletzung, so wird sie nach Vollziehung des Vertrages von Locarno zum politischen Unfug. Auch die Aufrechterhaltung der übrigen Besetzung deutschen Gebietes ist nach dem „Sicherheitspakt“ gegenstandslos geworden. Wenn zwei Staaten durch zweiseitigen, freiwillig eingegangenen Vertrag unter Gewährleistung dritter Mächte sich ihre Grenzen garantieren, so wird der jenseits dieser Grenze aufrechterhaltenen Besetzung fremder Gebiete jede Grundlage nach der rechtlichen und politischen Seite entzogen. Entweder vertragsmäßiger Schutz oder gewaltsamer Schutz; eine Kombination beider Systeme gibt es nicht. Wenn hier sichtbare Erfolge mit der Berrückung der Besatzungstruppen und in Verkürzung der Räumungsfristen nicht von heute zu morgen in die Erscheinung treten, so muß man zur Erklärung hierfür berücksichtigen, daß es in Frankreich zum Teil noch schwieriger ist als bei uns, einen beachtlichen Teil des Volkes von der bisherigen politischen Einstellung abzubringen, der nicht das Recht, sondern die Gewalt als die einzige Norm im Gemeinschaftsleben der Völker betrachtet. Bis zu dem Zeitpunkt, zu dem Deutschland seinen Eintritt in den Völkerbund anmelden wird, ist für die deutsche Regierung hinreichend Gelegenheit gegeben, sich über die positiven Aussichten auf Erfüllung unserer berechtigten Erwartungen zu vergewissern. Als bald nach dem Eintritt in den Völkerbund wird dann das weitere außenpolitische Sanierungsprogramm mit Nachdruck zu betreiben sein, an dessen Spitze die beiden Punkte stehen müssen: Aufnahme Deutschlands in die Reihe der Kolonialmächte und Behebung des deutschen Luftverkehrs von den Einengungen und Hemmungen, die ihm bisher eine hysterische Angststimmung zu unserem und des Weltverkehrs Schaden auferlegt hat.

Man sieht, daß nach der Vollziehung des Vertrags die eigentliche Arbeit unserer Diplomaten und Außenpolitiker erst beginnt. Geleitet werden kann diese Arbeit nur von einer Regierung, die auch innerlich ganz auf dem Boden von Locarno steht. Wird eine solche Regierung zustande kommen? Vor der Hand stehen wir vor einem Scherbenhaufen, und es läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen, in welcher Zeit die Aufräumungsarbeiten gelingen werden.

Man sollte der Deutschen Volkspartei bei diesen Arbeiten den Vorrang lassen. Es wird viel zu wenig erkannt, daß die gegenwärtige Regierungskrise doch ein Scheitern der Politik der Deutschen Volkspartei bedeutet. Sie war es, die sich von der großen Koalition abwandte, weil sie eine unbezähmbare Sehnsucht nach rechts verspürte, weil sie glaubte, die Deutschnationalen hätten schon jetzt den Weg aus den Geißeln der Opposition in den Bereich der Staatsverantwortung gefunden. Nun, da die Deutschnationalen mit Steuergesetzen und Zolltarif wirtschaftspolitisch ihre Kräfte in die Schranken gebracht haben, kehren sie auf die Parteiwelle der Opposition zurück und lassen ihren volksparteilichen Verbündeten allein. Ihr laßt den Armen schuldig werden, dann überlaßt ihr in der Wein! Ja, die Regierungsbildung wird der Volkspartei noch manche Weir bereiten, und man sollte sich von Seiten der anderen Parteien nicht allzu eilig bemähen, für sie die Kasernen aus dem Feuer zu holen. In einem parlamentarischen reifen Lande würde die Regierungsbildung beim vorliegenden politischen Zustande nur wenige Stunden dauern. Die Parteien, die bei Locarno Träger des Wiederwillens waren und hinter der Regierung standen, sind die selbstverständlichen Träger auch der neuen

Das deutsche Vermögen in Amerika freigegeben!

New York, 4. Dez. Einer Meldung des „New York World“ aus Washington zufolge scheint es endlich zu einer Lösung der Frage des während des Krieges beschlagnahmten deutschen Privatvermögens zu kommen. Die Schwierigkeit bestand bisher darin, daß die während des Krieges durch deutsche Kriegsmassnahmen geschädigten Amerikaner sich einer Rückgabe des deutschen Vermögens widersetzen, solange nicht ihre Ansprüche befriedigt worden seien.

Nach dem Plan, den die „New York World“ bekannt gibt, soll dieses Haupthindernis dadurch aus dem Wege geräumt werden, daß die amerikanische Regierung zur Befriedigung ihrer Staatsangehörigen, die Ansprüche an den deutschen Staat haben, eine Anleihe von 250 Millionen Dollar auslegt, deren Zinsen und Amortisation aus den den Vereinigten Staaten zustehenden Erträgen des Dawes-Planes hergestellt werden sollen. Aus den Erträgen der Anleihe-Zahlung und aus den bisher aufgelaufenen Zinsen des beschlagnahmten deutschen Vermögens, etwa 30 Millionen Dollar, sollen die amerikanischen Gläubiger Deutschlands sofort befriedigt werden.

Der Verzicht auf die bisher aufgelaufenen Zinsen des deutschen Vermögens in Amerika bedeutet allerdings ein Opfer, doch heißt es, daß die Anwälte der deutschen Eigentümer sich mit dieser Regelung einverstanden erklärt haben. Ohne Entgegenkommen deutscherseits wäre eine befriedigende Regelung in absehbarer Zeit wohl kaum zu erreichen gewesen.

Das Einwanderungsverbot gegen Deutsche und Oesterreicher nach Australien ist aufgehoben worden. Als Termin der Aufhebung gilt der 4. Dezember. Für Neu-Guinea wird das Verbot weiter aufrechterhalten.

Heute Rücktritt der Reichsregierung.

Berlin, 5. Dez. Das Rücktrittsgesuch des Reichskabinetts, das heute beschlossen werden wird, wird laut „Täglicher Rundschau“ dem Reichspräsidenten im Laufe des Nachmittags überreicht werden. Es sei nicht damit zu rechnen, daß der Reichspräsident sofort nach der Annahme der Rücktrittserklärung Auftrag zur Neubildung der Regierung erteilen werde. Voraussetzlich werde er erst in der nächsten Woche die Berufung zur Neubildung des Kabinetts ergehen lassen und zwar werde er sich, wie von dem Blatt selbst bestimmt angenommen wird, an den bisherigen Reichskanzler Dr. Luther wenden. Als einzig mögliche und deshalb auch wohl als wahrscheinlichste Lösung hält das Blatt die Koalition der bürgerlichen Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen, die sich durch ihre Nichtanerkennung der Verträge von Locarno von der Regierungsteilnahme selbst ausgeschlossen hätten.

Berlin, 5. Dez. (Amstich.) Die Reichsregierung beschloß heute einstimmig, dem Herrn Reichspräsidenten die Demission zu überreichen. Der Reichskanzler wird heute vormittag vom Reichspräsidenten empfangen werden.

Regierung, aber zwischen Volkspartei und Sozialdemokratie liegt ein Wasser, das ist parteitaktisch viel zu tief, als daß sich die beiden, so selbstverständlich es wäre, zur großen Koalition finden könnten.

Die englischen Quartiermacher in Wiesbaden.

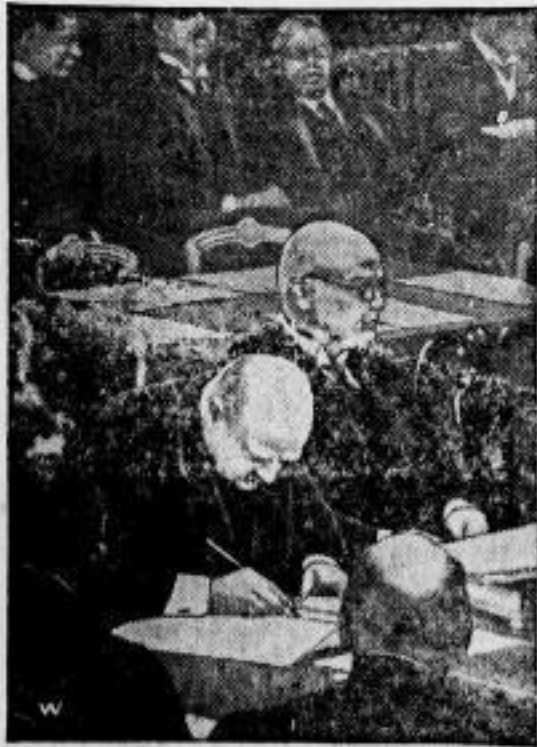
Frankfurt a. M., 4. Dez. In Wiesbaden ist die Vorhut der englischen Besatzung, eine Abteilung Infanterie, eingetroffen und in der bisher von den Franzosen belegten Kaserne untergebracht worden.

Abbau der belgischen Besatzung in M.-Gladbach.

M.-Gladbach, 4. Dez. Der Abbau der hiesigen belgischen Besatzung hat begonnen. Der belgische Kreisdelegierte hat den deutschen Behörden bereits Abschiedsbesuche abgestattet.

Ankunft der deutschen Delegation aus London.

Berlin, 4. Dez. Die deutsche Delegation ist heute mittag 12.32 Uhr aus London planmäßig auf dem Lehrter Bahnhof eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich eine Anzahl Mitglieder des diplomatischen Korps, darunter der englische Geschäftsträger Addison, der französische Geschäftsträger Laboulade, der belgische Geschäftsträger Graf Izelles, der tschechoslowakische Geschäftsträger Prof. Krolka u. a. eingefunden.

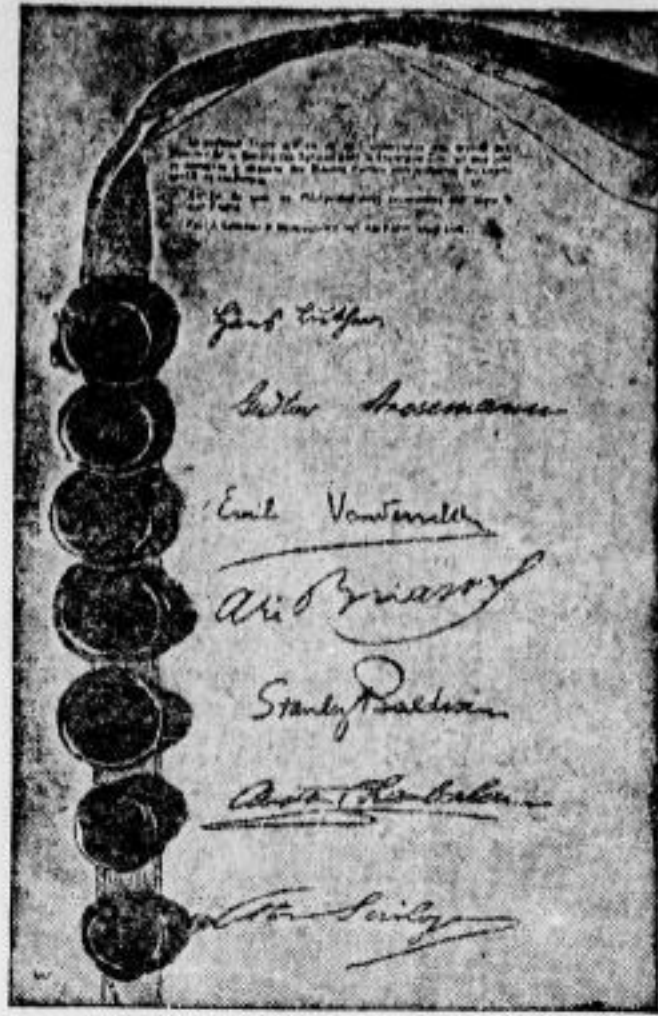


Die Unterzeichnung.

Strefemann unterzeichnet im Foren Office den Sicherheitspakt. Neben ihm Reichsanzler Dr. Luther.

Danktelegramm Luthers und Strefemanns an Wandervelde.

Brüssel, 4. Dez. Reichsanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Strefemann, die ihre Ueberfahrt an Bord eines belgischen Dampfers unternahmen, haben aus diesem Anlaß gestern abend an den Außenminister Wandervelde aus Ostende folgendes Telegramm gerichtet:



Ein welthistorisches Dokument.

Der Sicherheitspakt mit den Unterschriften der Vertreter der fünf Nationen. An erster Stelle stehen die Unterschriften der beiden deutschen Delegierten.

Die Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Paris, 4. Dez. Der Sonderberichterstatter der Agentur Havas in Genf berichtet: Eine Anmeldung Deutschlands zum Völkerbund während der Dezember-tagung des Völkerbundsrates ist nicht zu erwarten.

Keine Konferenz in Paris.

Berlin, 5. Dez. Die Londoner Meldung, daß als Fortsetzung der Besprechungen in London gelegentlich der Unterzeichnung des Vertrages im Februar eine neue Konferenz in Paris stattfinden solle, wird von mehreren Blättern als unzutreffend bezeichnet.

Erste öffentliche Sitzung der altpreußischen Union.

Berlin, 4. Dez. Die oberste Kirchenversammlung der evangelischen Kirche der altpreußischen Union tritt morgen Sonnabend, nachmittags 2 Uhr im Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates in Berlin zu ihrer ersten öffentlichen Sitzung zusammen.

Am Sonntag, 6. Dezember, vormittags 10 Uhr findet im Berliner Dom der feierliche Eröffnungsgottesdienst statt. Die Festpredigt hält Generalsuperintendent D. Böllner-Münster.

Französische Auszeichnung eines österreichischen Gelehrten. Die Akademie der Wissenschaften in Paris hat den Kurier-Preis für Mineralogie und Geologie dem ordentlichen Professor der Geologie, Dr. Leopold Kober in Wien für seine zahlreichen Arbeiten über die Geologie der Ostalpen verliehen.

Christentum und Demokratie.

Auf dem augenblicklich in Breslau stattfindenden Parteitag der Demokraten hielt Prof. Dr. Sellpach folgende Rede:

Meine Damen und Herren! Ich nehme diese herzliche Begrüßung, mit der Sie mich willkommen heißen, zur Hälfte als Gruß meiner schlesischen Landsleute aus der engeren Heimat und zur anderen Hälfte als Glückwunsch für die mir nun zuteil gewordene Aufgabe.

Die moderne Demokratie geht aus der Rebellion des grundsätzlichen Denkens nicht gegen Unterdrückungsversuche, sondern gegen Unterdrückungsgewohnheiten und Unterdrückungsgrundsätze hervor.

Das Christentum zur Demokratie führt, ist an sich viel selbstverständlicher, als daß die Vernunft zur Demokratie führt. Jedenfalls ist der Zusammenhang zwischen dem Christentum der Evangelien, wenn es überhaupt auf den Staat angewendet wird, und der Demokratie einleuchtend.

Als später die dogmatischen Voraussetzungen verblaßten, blieb vom evangelischen Christentum die Vernunftreligion des 18. Jahrhunderts: Deismus, als Glaube und Humanität als Sitte. Die ganze Humanität des 18. Jahrhunderts ist uneingestanden christlicher Herkunft, wenn sie auch nachträglich auf ein vorgerichtetes Ideal des griechischen Altertums, auf ein romantisch gezeichnetes Heidentum bezogen wurde.

In dieser Zeit gab es auch im Katholizismus Aufklärungsbewegungen. Sie sind, wie alle Freiheitsbewegungen in der katholischen Kirche, eine Episkope geblieben. Das ist kein Zufall. Denn der Katholizismus hätte auf dieser Linie sein Wesen preisgeben müssen.

Für die junge Generation, die vielfach zu einem intimeren Verhältnis zum germanischen Volkstum und zum Christentum hinneigt, ist das Bewußtsein von diesen Zusammenhängen besonders wichtig. Weil die Demokratie, natürlich gesehen, germanisches und sittlich gesehen christliches Gewächs ist, so hat sie in dieser Jugend die besondere Mission, die Geistesfreiheit von der völkisch-rassenpolitischen Verwirrung zu befreien, sie aber auch zu beschützen vor einer bedauerlichen Erbschaftsmystik.

Sie hat gerade in Deutschland die Mission, in diesem

Die Operationsfurcht.

Von cand. med. Hans Selbmann, Berlin.

Es gibt wohl kaum ein Ereignis, das im menschlichen Leben eine größere Rolle spielt, als eine Operation. Der Entschluß, sich operieren zu lassen, fällt dem Menschen vielfach schwerer als irgend ein anderer. Er fürchtet und haßt das Messer des Chirurgen und legt dem Vorschlag einer Operation vielfach einen erheblichen Widerstand entgegen. Immerhin zeigen die Menschen gegenüber chirurgischen Eingriffen eine sehr verschiedene Empfänglichkeit. Die einen scheuen selbst vor kleineren Eingriffen zurück, andere hingegen geben ruhig ihre Zustimmung zur Operation. Diese Empfänglichkeit scheint mir weder vom Alter noch vom Geschlecht abhängig zu sein. Die Operation ist eben eine Sache rein persönlichen Nutes, der ich schwer anerkennen läßt. Vor allem aber erfordert die Operation ein großes Vertrauen zum Arzte und seiner Kunst. Am Mut und an Vertrauen mangelt es aber häufig. Wie oft gelangt es dem Arzte trotz eindringlicher Warnung nicht vom Kranken die Zustimmung zur Operation zu erhalten. Die Ursache liegt hier vielfach darin, daß in Laienkreisen noch immer eine große Voreingenommenheit gegen chirurgische Eingriffe besteht, die, auf dem Boden irriger und verfehlter Meinungen erwachsen, das Vertrauen zum Arzte unterminiert und von Kranken mißtrauisch macht. Es gibt zahllose Fälle, wo die Patienten ihr Leiden lieber geduldi tragen und sich erst dann zur Operation entschließen können, wenn es zu spät ist oder doch der Erfolg des Eingriffes zweifelhaft ist. Besonders verhängnisvoll in dieser Hinsicht werden jene Krankheiten, die fast beschwerdelos verlaufen und doch den Leim größter Gefährlichkeit in sich tragen. Gerade hier wird häufig der Rat des Arztes mißachtet und der Eingriff bis an die Grenze der Operationsmöglichkeit hinausgehoben. In vielen dieser Fälle ist eine erfolglose Operation nicht mehr möglich. Durch längeres Abwarten aus Angst vor dem Eingriff wird also die Frühoperation, die ungeheuer wichtig ist, unmöglich gemacht und somit der Zeitpunkt für eine Heilung verpaßt. Dieser gehört, um ein Beispiel anzuführen, der gefährliche Krebs. Auch die Unterleibsdrüsenentzündung der Frau sind hier zu erwähnen. Man muß sich oft wundern, bis zu welcher Größe die Frauen diese Geschwülste anwachsen lassen, ehe sie sich zur Operation entschließen können. Die Beschwerdelosigkeit wird eben bei vielen Krankheiten zu einer großen Gefahr. Bei anderen Leiden dagegen werden die Kranken von den einträglichen Schmerzen zur Operation getrieben, ehe es zu spät ist. Der Schmerz wird für den Arzt der Fundamentalsache und für den Kranken der Retter. Vieles Leid und Befürchtungen sind es, die die Menschen von einer Operation abhalten. Ich glaube aber, wenn ich eine wissenschaftliche Mitteilung über die Chirurgie unserer Zeit mache, muß ich Zweifel und falsche Meinungen zu zerstreuen.

Die moderne operative Chirurgie plant sich größtenteils in den Krankenhäusern, Kliniken und Polikliniken ab. Hier sind die Verhältnisse des Chirurgen, wo man bemüht ist, eine Operation unter den denkbar besten Verhältnissen durchzuführen und so einen Erfolg zu gewährleisten. Eins der wertvollsten Hilfsmittel der Chirurgen ist die Narkose. Man versteht den Patienten in einen schlafähnlichen Zustand, so daß während der ganzen Dauer des Eingriffes mit absoluter Sicherheit jede Schmerzempfindung ausgeschlossen ist. Der Kranke hat während der Operation kein Bewußtsein, merkt nicht das Geruch u. der Chirurg kann ungehindert seine Arbeit verrichten. Dadurch hat die Operation viel von ihrem Schrecken verloren; man denke nur an die Zeit, als es noch nicht möglich war, schmerzlos zu operieren! Viele Leute haben jedoch eine entsetzliche Angst vor einer Narkose. Manche glauben, sie erwachen nicht wieder; andere fürchten, sie werden während des Eingriffes noch und fühlen dann den Schmerz. Das eine Dinge nicht passieren, dafür herrschen in der Chirurgie für die Ausführung einer Narkose strengste Vorschriften. Jeder Kranke wird erst genauestens daraufhin untersucht, ob sein Körperzustand darauf hinweist, daß eine Narkose angesetzt werden kann. Die Narkose wird stets von einem besonderen

Assistenten geleitet, dessen einzige Aufgabe darin besteht, während der Operation auf das Verhalten des Patienten zu achten und für einen ungestörten Verlauf der Narkose Sorge zu tragen. Eine Narkose in allen Fällen als gefahrlos zu bezeichnen, wäre unehrlich, doch werden die Gefahren zur rechten Zeit erkannt und überwunden. Die Technik der Betäubung hat manche Wandlungen erfahren, um sie möglichst ungefährlich und für den Kranken erträglich zu gestalten. Neue Verbindungen erstrecken sich auf Wahl und Menge der Narkosemittel und die Art ihrer Anwendung. So macht man heute nicht mehr die Erstickungsnarkose (man drückte dabei die mit einem großen Quantum des Betäubungsmittels begossene dicke Maske fest auf das Gesicht), sondern mischt das Narkotikum ganz allmählich der Atemluft bei, was für den Patienten eine große Erleichterung bedeutet. Die Nachwirkungen einer Narkose, die man unter dem zutreffenden Namen „Narkoseletzt“ zusammenfaßt, werden meist übertrieben dargestellt. Sie lassen sich auch durch geeignete Maßnahmen lindern. Schließlich kann der Mensch auch dieses kleine Opfer einer kurz dauernden Unbehelligkeit bringen, wenn es sich um Wiederherstellung seiner Gesundheit handelt. Sehr wertvoll erscheint mir noch, daß für kurz dauernde Eingriffe jetzt keine tiefe Narkose, sondern nur ein Rausch (ein Vorstadium der Narkose) angewendet wird. Er hat den Vorteil, daß er gänzlich ungefährlich ist und dennoch die Schmerzempfindung aufhebt. Der Kranke verliert das Bewußtsein nicht ganz, fühlt aber nichts; er kann sich ihm ohne jede Beängstigung unterziehen. Es ist vielfach noch unbekannt, daß man in neuester Zeit in vielen Fällen auf eine Narkose überhaupt verzichtet und dafür eine örtliche Betäubungsmethode anwendet. Man versteht darunter einen Zustand örtlicher Empfindungslosigkeit, wobei das Bewußtsein voll erhalten ist, im Gegensatz zur Allgemeinnarkose. Die Schmerzlosigkeit ist auch hier absolut sicher. Selbst größere Eingriffe werden jetzt in dieser Betäubung ausgeführt, die außerdem völlig gefahrlos genannt werden kann. Wo die eine oder andere Betäubungsmethode in Anwendung kommt, muß im allgemeinen der Arzt entscheiden; in manchen Fällen kann jedoch dem Kranken die Wahl überlassen werden. Die örtliche Betäubung hat noch eine besondere Bedeutung dadurch erlangt, daß sie bei alten Leuten, die eine Narkose nicht mehr vertragen, ohne Schaden verwendet werden kann. Sie ermöglicht damit noch erfolgreiche Operationen bei hohem Alter und schlechtem Kräftezustand. Wegen ihrer großen Vorteile verwendet man diese Betäubungsart ungemein häufig. Die aufklärende Arbeit der Ärzte und auch der Kranken haben schon bewirkt, daß viele Patienten mit dem bestimmten Wunsche, ohne Vollnarkose operiert zu werden, zum Chirurgen kommen. Narkose und örtliche Schmerzbetäubung sind so vervollkommen, daß eine Furcht vor den Schmerzen einer Operation oder den Gefahren der Betäubungsmethoden heute nicht mehr berechtigt ist.

Hat das Problem der Schmerzabkämpfung den Chirurgen vor langer Zeit beschäftigt, so erwuchs ihm in der Sorge um eine schnelle und glatte Heilung der Operationswunde seine wichtigste Aufgabe. Es ist Tatsache, daß früher die Notwendigkeit einer Operation oft einem Todesurteil gleichkam weil mit dem Eingriff für den Kranken tödliche Eiterungen verbunden waren. Man konnte diese nach der Operation auftretende Komplikation unter dem Namen „Hospitalbrand“ mit Recht vom Arzt und Patient äußerst gefürchtet, arbeitete man rastlos, um dieser Gefahr zu entgehen. Die Einführung der Keimfreiheit (Wespi) der Operation hat mit diesem Uebel aufgeräumt. Die Befürchtung für lange Eiterungen gilt heute nicht mehr. Die Verfeinerung der aseptischen Operationsmethoden, um die sich deutsche Forscher besonders verdient gemacht haben, ermöglicht einen glatten Verlauf und blickt somit für die besten Erfolge. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß eine vollkommene Wespis bei einer Operation im Hause des Kranken kaum durchgeführt werden kann. Es kommt noch manchmal vor, daß der Patient den Wunsch äußert, zuhause operiert zu werden. Eine Operation die in der Klinik gefahrlos zu nennen ist, kann hier höchst bedrohlich werden. Wenn es irgend möglich ist, soll sich der Kranke in

ein Krankenhaus oder eine Klinik bringen lassen, wo hier eine ungestörte und erfolgreiche Operation am besten garantiert werden kann. Nur im äußersten Notfall wird sich ein Arzt bereitfinden, unter den ungünstigen Verhältnissen, die im Privathaus herrschen, zu operieren. Dringliche, lebensrettende Eingriffe, die keinen Aufschub gestatten, müssen selbstverständlich überall ausgeführt werden; hier wird auf eine strenge Wespis, die längerer Vorbereitungen bedarf, verzichtet. Sonst wird jedoch bei jeder modernen Operation strenge Beobachtung der Wespis gefordert. Der Lohn für diese Maßregeln bleibt nicht aus. Die Resultate der Operationen sind mit dem Anbruch des 20. Jahrhunderts der Wespis wesentlich verbessert und die Gefahren erheblich verringert worden. Die glatte Heilung ohne Eiterung und Entzündung erspart die Nachschmerzen und erzeugt kaum sichtbare Narben. Die Verheilung einer kosmetischen Entstellung durch die Operation, spielt besonders beim weiblichen Geschlecht eine gewisse Rolle. Der Chirurg ist bemüht, auch hier den Anforderungen gerecht zu werden. Er hat sich zum Maßstab ausgebildet, der die menschliche Körperform zu erhalten oder wiederherzustellen sucht. Viele Menschen kommen heute direkt zum Chirurgen, um sich körperliche Mängel beseitigen zu lassen. Diese operative Schönheitspflege erfreut sich beispielweise bei der Damentwelt neuerdings einer großen Beliebtheit. Mit der Möglichkeit, die Operationswunden schnell und sicher zur Heilung zu bringen, schwinden weitere Schwierigkeiten dahin. Es bliebe nur noch übrig, über die Resultate besserer Operationen Mittelungen zu machen. Das würde ich jedoch schwer in den Rahmen einer allgemeinen Betrachtung über die Gefahren einer Operation fügen. Es sei nur nochmals darauf hingewiesen, daß für viele Krankheiten die Frühoperation von größter Wichtigkeit ist. Langes Abwarten verschlechtert die Aussicht auf einen Erfolg der Operation erheblich. Im übrigen selbst die operative Behandlung vieler Krankheiten beste Resultate. Die Ausübung der Operationsmethoden und die zunehmende chirurgische Erfahrung haben die Verhältnisse sämtlicher Operationen so verbessert, daß eine Operationsfurcht heute nicht mehr berechtigt ist. Deutscher Forschergeist und deutscher Forscherfleiß, mit der ihnen eigenen Gründlichkeit wissenschaftlicher Arbeit haben viel geleistet, um die Operationskunst auf eine so hohe Stufe zu bringen. Möge der Chirurg die große Vertrauen entgegengebracht werden, das ihr gebührt!

Eine Singer Das nützlichste Weihnachtsgeschenk Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Neue Erzeugn., Bahnhofstraße 36

Das grosse Ormien ROMAN von H.A. von BYERN URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU (47. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Träumen. Wenn ich wüßte, wo er steht... nein, ist ja unn... den bewacht der Herr von Mansar wie seinen Aug...“

Sind wir also quer durch den Bestand gebirgt, einen ganz schmalen Steig entlang und dann... „Och - och - ohau - ohau - o - oah!“ Wie Orgetton stang das, ich...



Turnen & Sport & Spiel

Fußball.

Weiterschafsspiele am 6. Dezember 1926.

San Graubirge.
Grazhain: Olympia hat im letzten diesjährigen Verbandsspiel Sturm Beierfeld zu Gäste. Das erste Treffen wurde beim Stande von 4:1 für Beierfeld infolge spielunfähigen Blases vom Schiedsrichter abgebrochen. Auch diesmal erwartet man die Beierfelder wieder in Front.
Kye: Die Auer Klammern fahren zum Sportklub nach Stolberg und treten der 1. Elf im Freundschaftskampfe gegenüber. Die 2. Mannschaft hat in Abwink ihr letztes Verbandsspiel zu bestreiten. Abfahrt beider Mannschaften 11.15.

San Westschachen.
Waldau: Sportklub — Sportklub Planitz.
Blaschau: VfB — Sp. 08 Grimmitschau.
Reerane: Sport 07 — TuS. Werdau.
Groszen: Fußballring — FC. 02 Waldau.

Zentral-Ostschachen.
Richtenstein: VfB — VfB. Schneeberg.
Wildenstein: Sportklub — VfB. Lungwitz.

San Mittelschachen.
Chemnitz: CSC. — Sportklub Hartau, Rational — Preußen, VfB. — Viktoria Eintracht, Volkshausverein — Sturm.

San Ostschachen.
Plauen: Concordia — Sport- und Ballspielklub, VfB. — VfB.

San Nordwestschachen.
Rücknigh: Sportverein — Sportverein Rieja.
Rieja: VfB. — VfB. Rochlitz.
Dösch: Sportverein — FC. Rochwitz.
Derinswalde: FC. — SC. Harta.

San Saale.
Dalle: VfB. 98 — Sportverein 98, Favorit — VfB. Weiskirch, Sportfreunde — Preußen-Komet.
Merseburg: Sport 99 — Wacker Halle.

San Okschachen.
Dresden: Der Hauptkampf! DSC. — Brandenburg, Spielvereinigung — Guts Muts, Sportges. 98 — VfB. Radebeul, Dresdensta — Ring, Sportverein 08 — Sportklub 04 Freital.

San Nordostschachen.
Leipzig: VfB. — Wacker, Eintracht — Fortuna, TuS. — Olympia-Germania, Viktoria — Sportfreunde.
Ratzenburg: Sportfreunde — Spielvereinigung.

San Harburg.
Waltershausen: Meteor — Preußen Langensalza.
Wöhrenhausen: Orts-Verby: VfB. — Sp. 99.
Götze: Sportverein 1901 — Wacker.

Spieler in Süddeutschland.
Rürnberg: Lokal-Verby: 1. FC. — Spielvereinigung Nürnberg.

Spieler in Norddeutschland.
Hamburg: HSV. — St. Pauli Fußballverein, Viktoria — Ottenjen, St. Georg — Polizei.
Kiel: Holstein — Union Altona.

Rom — Berlin.
Ein Fußball-Städtekampf Rom — Berlin dürfte, wenn die eingeleiteten Vorverhandlungen zu einem Ergebnis führen, für das kommende Frühjahr bevorstehen. Falls in Ver-

einem solchen Kampfe besteht, wird von hochstehender Seite ein wertvoller Preis gestiftet werden um der ersten deutsch-italienischen Städtebegegnung eine höhere Bedeutung zu geben. Italiens Spielstärke ist zwar in Mailand, Turin oder Bologna zu Hause, dennoch dürfte die Vertretung Roms für die Reichshauptstadt einen schweren Gegner darstellen. — Für den Fußballkampf Budapest-Berlin wird von ungarischer Seite der 7. Februar als Termin gewünscht.

Vogeln.

Baymann in Chemnitz.

Am Sonnabend tritt Baymann, einer der besten deutschen Boxer, von dem man noch außerordentliches erwartet, in Chemnitz in den Ring. Baymann ist der erste Student, der nebenbei als Berufsböcker tätig ist. Seine hervorragende Schlagkraft geht aus der Liste der von ihm bisher bestrittenen Kämpfe hervor.



Das große Grauen

Roman von H. A. von Byern
In Halbleinen gebunden

Erhältlich durch unsere Buchhandlungen oder durch die Verleger

Baymanns Rekordliste:

Franz Diener 8 Runden unentschieden; Max Feste-England 1. Runde f. o. gem.; Stanley Green-England 5. Runde f. o. gewonnen; Sjouwerman-Dolland 10 Runden nach Punkten gewonnen; Volk Johnson-Mexico 3. Runde f. o. gewonnen; Heinz Mart-Österreich 1. Runde f. o. gewonnen; Harry Gains-Kanada 10 Runden unentschieden; Kubi Wagner 10 Runden unentschieden; Sjouwerman 4. Runde durch Aufgabe gewonnen; Charly Chestnut-England 10 Runden unentschieden; Mehlitz 10 Runden nach Punkten gewonnen; Remmer-Dolland 3. Runde f. o. gewonnen; Clement-Europameister 10 Runden nach Punkten gewonnen; Siclair-Franz-

reiß 2. Runde f. o. gewonnen; Römman 10 Runden nach Punkten gewonnen; Dumbek-Belgien 10 Runden unentschieden.

Domgärger in Leipzig.

Am kommenden Montag, den 7. Dezember, veranstaltet der Leipziger Bouncing-Club im großen Saale des Hoo.ogr. den Gartens wiederum einen erist.affilaen Profestiona-Boxkampf am Abend. Den Hauptkampf des Abends bestreiten im Wintergewicht der deutsche Meister Dein Domgärger und C.arte. Domgärger gilt als Deutschlands bester Boxer, er ist ein ebenso glänzender Techniker wie Taktiker. Der Franzose, der zu den besten Kämpfern seiner Gewichtsklasse gehört, will sich bei diesem Kampfe für die beim ersten Zusammentreffen durch Domgärger erlittene Punktniederlage revanchieren. So daß ein erbitterter Kampf zu erwarten ist.

Wintersport.

Schnee und Motor.

In Schweden, wo schon seit einiger Zeit gute Schneeverhältnisse herrschen, ist die neue Saison mit einer modernen Ausrüstung der bobentänbigen alten Sportart eröffnet worden. Während man sich früher auf den Schiern gern von Rennreitern neben sich, verwendet man neuerdings Motor. Der neue Sport wird wohl auch in den deutschen Gebieten sich Eingang verschaffen; denn ein Motorrad auf dieser Art „Ski-Motor“ findet sich eher als das außer dem Rennreitern dazu gebrauchte Pferd.

Sti-Weitlauf-Termine 1925/26 in Sachsen.

1925.
13. Dezember: Langlauf um den Schwarzenberg bei Oberhau.

1926.
2. und 8. Januar: Weitzsgebirgischer Jugendtag in Schwarzenberg.

3. Januar: Chemnitzer Stinnettsläufe 1926 bei Chemnitz.
18. und 17. Januar: Kreisweitläufe des Sverbanbes Sachsen; Kreis Ostsgebirge in Frauenstein, Kreis Weitzsgebirge in Geber, Kreis Vogtland in Falkenstein (Vgl.).

24. Januar: Vogtlandscher Stafellauf in Kuerbach (Vgl.).
30. und 31. Januar: Sächsische Meisterschaft in Weitzsgebirge.

7. Februar: Volksspringen in Bärenstein (Bez. Chemnitz).

Turnen.

Mannschaftskampf im Kunstturnen.

Eragsbirgegaurgau (Sachsen) gegen Ober-Eger-Turngau (Tschekoslawakei) 1909; 1184 Ht.

Mit Eintritt der kalten Jahreszeit wechseln die Turnerkampfsplätze und -Arten. Volkstümliches Turnen weicht dem kunstturnen mit seinen eigenen Schönheiten und Reizen. Solches Turnen ist schon längst nicht mehr der Vorzug der Großstädte allein. Auch die Mittelstädte sind nunmehr keine Fremdlinge dieses Turnens seit mehreren Jahren schon. Unbestreitbar rechnet dazu auch die kunstturner-Vereinigung uneres Eragsbirgegaurgaves. Mehrere Male gab diese in den Vorjahren bereits den Bewohnern des Eragsbirges Städte- und Mannschaftskämpfe mit segreichem Erfolge. Unlängst kämpfte Eragsbirge segreich gegen die Leipziger Vorturnervereinigung in Thalheim und jetzt wiederum in Neubud bei Karlsbad gegen den Ober-Eger-Turngau.

Nach einer herrlichen Winterfahrt verlebten die Eragsbirgegaurner bei ihnen am Sonnabend, den 28. November einen sehr brüberlichen Abend. Vor einer vielköpfigen Zuschauermenge fand dann am Sonntag nachmittag der Mannschaftskampf in der Turnhalle des deutschen Turnvereins Neubud statt. Das Kampfergebnis bestand aus je 2 Mann der

Das große Grauen

ROMAN von H.A. von BYERN

UNTERSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(H. H. Verlag.) (Nachdruck verboten.)

Habe ich es wirklich gesagt? Der Hochgewehr wirkt auf, sagt — schreit — da fliegt meine Büchse hoch, steht das silberne Verkorh hinter dem Blatt auf der harschen, graubraunen Erde. . . . „Wongl — Klatz!“ Der runde, reißende Knall peitscht durch den traumstillen Forst, einen tiefen Fahrer tut der Kapitale, flüchtet in matten, taumelnden Gluckten nach links, verhorst plötzlich — ein Jitztern läuft über ihn hin . . . dann tritt er auf der Hinterhand ein, schließt mit den Hüften. — Und ich stehe . . . siehe wie gebannt, bis ein harter Griff meine Hand fahrt: „Schnell! Schnell doch! Kein Wagen hält drüben . . . der Kutscher ist verschwunden, wir bringen den Hirs auf einem Umweg nach dem Erlendbruch . . . Kein Wort weiter. Der Herr von Manjar rennt in langen Sprüngen zurück — ein leiser Pfiff, das Knirschen von Rädern . . . zehn Minuten später ist der Gedehmender auf dem Bildwagen verstaubt, im prärsenden Galopp geht es den Holzabfuhrweg entlang, quer über eine Schlagfläche, dann ist die Straße nach Kereiz-Grdb erreicht. . . . Der Oberförster von Manjar atmet auf: „Sott sei Dank, jetzt sind wir im Reiter Ihres Herrn Dntels. . . . darf ich Sie gleich hineinfahren, Gräfin? Wir können ja sagen, ich sei dagugekommen, wie Sie den Hirsch hart an der Grenze geschossen haben. . . .“ Habe nur nicht können, habe nur eines gesehen — das Geweiz! Der Onkel Franz ist fast auf den Knien gefallen vor Erstaunen, und erst der Herr Wngenz von Kereiz . . . der kam eine Stunde später beim als Schneider, drbe ihm gleich eine Weiße worgeschlagen: daß ich auch meinen zweiten Deputatstich eher schießen werde als er. . . . War mir aber doch lieb, daß Herr von Manjar sich nicht lange aufhielt. . . . Beim Abschied deutet er sich über meine Hand: „Wann darf ich mir Bescheid holen, Gräfin?“ fragt er leise, nur mir verständlich. Und ich: „In zwei Wochen. . . .“ „Also am 20. . . . ich werde päntlich sein!“

meinem Kapitale sieht das Geweiz aus wie ein pünftendes. . . . Und nun warte ich, warte darauf, daß er keine Weiße gewinnt. . . . Hätte gestern Abend einen guten Eisprossengehner schießen können, wollt' aber mit, weil . . . ich kann mir fast denken, was sich unter Gast wünschen . . . Dann ist der Sandor von Manjar betrogen. . . . Da, betrogen, mit Wissen und Willen! Das schreibe ich ruhig nieder, ohne Gewissensbisse, ohne Scham. . . . Wohl hundertmal am Tage streiche ich über die knorigen, knarigen Stangen, die erblengroßen Berlen und schneeweiß blühenden Enden meines Sedehmenders. Und denke mit keinem Atemzug an . . . ten anderen. „In der Liebe, auf der Jagd und beim Pferdehandel ist jedes Mittel recht!“ sagt der Onkel oft. Trophäen. . . . Ach was. . . . nur nichts bereuen!“

„Am 19. September.
Und nun bin ich Braut. . . . Braut. . . . Ob es wohl auf dem weiten Erdenrund ein Mädchenkind gibt, das so unjagbar glücklich ist wie ich? Ist alles so gekommen, wie meine Phantasie es träumte. . . . Heut' früh hat der Wngenz — mein Wngenz! — seinen zweiten Zwölfler gestrichelt. Als ich gegen Abend in den Park gehen will, birst mir der Schlang nach: „Guten Abend, Gräfin. . . . der zweite liegt!“ — „So-o“ sag' ich ganz gleichgültig: „Weidmannsheil! Ist er put?“ — „Ein braver Zwölfler, aber . . . ich hab' meine Weiße gewonnen.“ „Ach richtig — die Weiße, also — was wünschen Sie sich denn?“ Ganz blank ist er geworden vor Erregung, tritt noch einen Schritt näher: „Didi!“ Und dann hab' ich an seinem Herzen gelegen, in seinem Arm, fühlte keine heißen, durstenden Lippen auf meinem Mund. . . . schweig' stille mein Herz.“

„Einen Tag danach. . . .
Es. . . ist. . . getan. . . . Am Nachmittag kam der Herr von Manjar herüber, und Onkel geht ihm bis an die Freitreppe entgegen: „Serous! Serous! Wolten grad die Verlobungsarten verkhiden, d' Sophier!“ Weiter steht er nit gekommen, mit einem Satz steht der Oberförster neben dem Wagen: „Ihre. . . . Ihre Michie?“ „Aber freitlich!“ Onkel Franz lacht. „Sind ein bißer schnell, nicht wahr? Ah, da ist ja das Brautpaar. . . .“ Der Sandor von Manjar starrt mich an mit erschrockenen Augen wie die eines Toten, tritt langsam her. . . . „Ich möchte Ihnen alles Glück, das Sie. . . . verdienen.“ — „Ich dank' Ihnen.“ — „Doch!“ Onkel Franz streicht ich-unwandel seinen Bart: „Scheint fast als ift da einer eine Nasenlänge zu kurz gekommen!“ Und der Wngenz fragt ganz erstaunt: „Da, also was is denn das?“ — „Mir, ein. . . . Untermeßgo halt!“ sag' ich und geb' ihm ein Bülfer: „Fangt am Ende gar schon an

zu werden?“ — „Aber froh war ich doch, daß diese Begegnung vorüber ist.“

„In der Nacht vom 14 zum 15. November 1908.
Hab' lang nimmer an meinem Tagebuch geschrieben, erst heut' wieder, an meinem Vorktoreabend. . . . Und hat keinen besonderen Grund. . . . Wie ich früh aus dem Fenster . . . au, liegt da ein Briefel auf dem Sims, keine Aufschrift, nur ganz unten in der Et'n ein winziges „S. o. W.“ Heiß und kalt ist mir's geworden, dann brech' ich den Umslag auf: „Es bittet um ein letztes, allerletzes Wiedersehen Ihr S. o. W.“ Um ein Uhr nachts an der Taguhede. . . . Beller kein Wort. . . . In tausend kleine Fetzen habe ich den Bogger zerissen, die Schnipsel verbrannt. . . . Ist mir nicht wohl Zeit geblieben zum Ueberlegen, Grübeln — natürlich, bis gehen will ich, . . . das bin ich dem anderen wohl schuldig. . . . ein End' könnt' er glauben, ich sei zu selge. . . . Ich! — Wenn ich nur einen anderen Tischherrn gehabt hätte. . . . Dieser logenannte, „neße Freund“ des Wngenz fällt mir auf die Herzen — er die ich sonst keine Nerven kenne! Ein fühl, ein. . . . Norddeutscher halt, ein ganz alltäglicher Mensch, nur. . . . die Augen. . . . In denen liegt so etwas Torisches, so, als könne er Gedanken lesen. . . . Pah, was geht mich ein Fremder an. . . .“

Fünf Minuten vor der Zeit bin ich an der Taguhede gewesen. . . . da. . . . neben mir ein leises, ganz leises Geräusch, ein Gesicht, fahl im Mondlicht und eine Stimme: „Dull! Dull! Du darfst es nicht tun! Ich. . . . ich habe dein Wort!“ „Mein Wort? Im Scherz gegeben, — als Scherz aufgefahrt. . . .“ — „Das ist eine Dögel!“ Und nun krallt sich eine Hand um meinen Arm, kuckender Art: „. . . . Du! Pah mich!“ Wiltten ins Gesicht hinein schlag ich dem Sandor von Manjar, schlage mit der geballten Faust. . . . er taumelt, gibt mich frei. . . . wie gejagt hütsche ich ins Haus — und ein Wort klingt mir im Ohr. . . . „Dögel! — Dögel!“

„Terosal in der Deb, am 22. April 1913.
Mein liebes, altes Tagebuch! Hab' ich dich so erg ver-nachlässigt in all' den letzten Monaten und hätte doch so viel zu berichten gehabt von den Reisen, von — meinem Glück! — Aber am wählsten fühlte ich mich doch hier in Terosal in der Deb. . . . Hat mir eigentlich gar nicht gepah, daß der Wngenz gleich einen Gast eingeladen hat — natürlich „Alterie“, seinen Herzengrubner — auf den läßt er nichts kommen. Diesmal gefällt mir der Freund schon besser, treu und zuverlässig — ja, das mag er wohl sein, aber auch verschlossen, man wird nicht klug aus ihm.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr von Andrian hat gestern seinen ersten Geweiz auf die Erde gelegt, einen braunen Zwölfler. Über neben

Rätsel-Ecke.

betheiligten Gaus. Bewertet wurde mit 1-10 Punkte. Jede Mannschaft bestand aus 10 Mann; außerdem je 2 Ersatzleute, deren Leistungen wohl bewertet wurden, jedoch zum Gesamtergebnis nicht gezählt wurden. Die Gesamtleistung lag beim Hauptturnier in Weiskirchen. Beim Aufmarsch sah man die Erzgebirger in kurzen weißen Hosen und durchweg gelbe die Gegner trugen weiße lange Hosen. An Spitze schritt die Mannschaft vom Oberergergau 299, die vom Erzgebirgsraumgau 352. Den jüngsten Teilnehmer mit 18 Jahren hatte der Obererger-Gau, den Ältesten der Erzgebirgsraum mit 37 Jahren.

Jeder Teilnehmer hatte eine selbst gewählte Übung an den drei Hauptgeräten Red, Barren, Pferd zu tun. Außerdem war jeder verpflichtet, eine Freilübung, gleichfalls nach eigener Wahl, zu tun.

Bemerkenswert ist, daß hier nur stets die Punktzahl von den ersten 10 Mann erfolgt und die Ergebnisse der mitternendenden Ersatzleute unberücksichtigt ist, da der jeweilige Partner mit einem Ersatzmann weniger antrat.

Mit Barrenturnen wurde der Kampf eröffnet. Der Erzgebirgsraum mit 335 Punkten gegen 307 Obererger-Gau hatte also schon zu Anfang einen Vorsprung. Weiter war Fr. Weigel, Aue mit 39 Punkten, also nur einen Punkt weniger, der zu erreichenden Punktzahl. Höchstpunktzahl der Gesamtturnier erreichte in Diehner, Reudel, mit 37 Punkten. Weiter waren es die im Redturnen mit 330:284 voraus waren. Der bekannte Deul-Aue vollbrachte hierbei mit 37 Punkten die beste Leistung. Diehner, Reudel, 35 Punkte. Also die Führung lag bis jetzt immer bei den Erzgebirglern, trotzdem die deutschen Brüder der Tscheco-Slowakei ihr Bestes hergaben. Sichtlich war schon jetzt zu erkennen, daß die Kunstturner-Vereinigung des Erzgebirgsraumgaues schon mehr beratige Kämpfe durchgeföhrt hatte. Immer höher stieg ihre Punktzahl, denn mit 302:272 schnitt sie wieder am Verb. Höchstpunktzahl Deul-Aue 38 Punkte, Jung-Karlsbad und Keller-Komotau 31 Punkte. Trotz der Mangelleistung bei den Freilübungen lag 18-Jährigen befähigten Diehner-Reudel mit der Höchstpunktzahl 40 konnte nicht mehr an dem Endsieg der Erzgebirger retten denn selbst bei den Freilübungen mit 342:321 Punkten. Damit war der Kampf beendet und wurde die Mannschaft des Erzgebirgsraumgaues mit 1309 Punkten Sieger über die Mannschaft des Obererger-Turngaues mit 1184 Punkten. Als Lohn der 125 Mehrpunkte wurden der Kunstturnvereinigung des Erzgebirges herrliche Kränze mit Schleife gewidmet. Darüber und darüber gelobte man sich deutsche Turnertreue und Außerordentlichkeit. Und nun ging's wieder nach der schließlichen Heimkehr mit dem Empfinden von Dank und Wohlgefallen der frohlichen Stunden in Reudel.

Stempel, 2. Gausbestimmter

Kademaker geht nach Amerika.

Nach dem deutschen Sprinter Hubert Houben hat auch der deutsche Meister im Brustschwimmen, Erich Kademaker (Hellas-Magdeburg), der Inhaber mehrerer Weltrekorde, eine Einladung nach den Vereinigten Staaten von Amerika erhalten. Der Deutsche Schwimmverband hat bereits Starterlaubnis erteilt. Kademaker wird von dem sportlichen Leiter seines Vereins, A. Behrens, der selbst lange Jahre in den Vereinigten Staaten sportlich tätig war, begleitet werden. Die Reise wird Mitte Januar angetreten. Der erste Start erfolgt bei den Internationalen Wettkämpfen im Februar in Florida. Bei dieser Gelegenheit wird Kademaker u. a. mit dem Olympia-Sieger Skelton zusammentreffen.

Berliner Börse vom 4. Dezember.

Lebens: still.

Im Vordergrund des Interesses standen an der heutigen Börse wiederum Schiffahrtssachen. Das Geschäft in diesen Werten verlief lebhaft bei Kursen, die etwas über den nachbörlichen Höhen lagen. Es scheint, als wenn die Börse noch weitere Transaktionen im Schiffahrtsgewerbe erwartet. Die Kurserwartungen werden verschiedentlich auf Kurse zurückgeführt, die von einer der Verwaltung nahestehenden Seite zur Vorbereitung der Kapitalerhöhung beim Norddeutschen Lloyd vorgenommen werden sollen. Hierbei handelt es sich aber nur um Vermutungen der Börse. Im übrigen verharre der Markt in seiner bisherigen Stagnation. Die ersten Kurse lagen teilweise gegenüber den letzten Vortagnotierungen unverändert, teilweise etwas niedriger. Sehr abwartend verhielt sich die Spekulation am Montanaktienmarkt, der sonst die Führung inne hatte. An Börsenreisen wollte man unter anderem wissen, daß die Regierung gegenüber der Montantrübsinnung eine eher ablehnende Stellung einnehmen und sich auch in der Frage einer Kautionssteuerermäßigung wenig nachgiebig zeigen. Daneben stellen die Monatsberichte der preussischen Handelskammern eine weitere Verschlechterung der deutschen Wirtschaftslage im November fest. Schließlich mahnte noch die in London zur Verringerung des Gelddrucks vorgeschlagene Diskontenerhöhung zur Zurückhaltung. Die von der Reichsbank angekündigte Forderung der Kreditkontingentierung vermochte demgegenüber die Börse kaum zu beeinflussen.

Die Geldverhältnisse blieben r. kurzfristige Mittel flüssig. Der Tagesgeldsatz wurde mit 7% bis 8% Prozent angegeben. Monatsgeld wie bisher 10 bis 11% Prozent. Nach dem heutigen Ausweis der Reichsbank halten sich die Zahlungsmittelforderungen zum letzten Ultimo aus der übrigen Wirtschaft in den an den sonstigen Monatsständen ablesbaren Grenzen.

Geschäftliches.

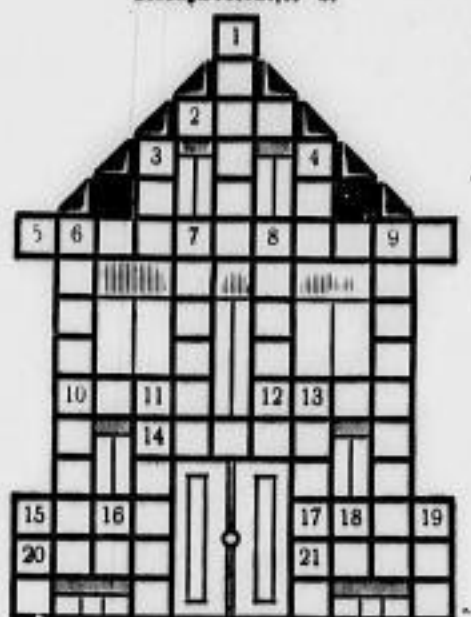
Wird Deutschland „trocken“ gelegt? Auch in Deutschland (wie in anderen Ländern) besteht eine starke Bewegung gegen den Alkoholverbrauch. Wenn wir auch, trotz des Drängens der Alkoholgegner, das amerikanische Beispiel nicht ohne weiteres nachahmen werden, so wird doch kein Verteidiger den Kampf gegen den Alkoholverbrauch verdammen. Der letzte Erfolg für alkoholische Getränke ist zweifellos unter Tees. Er enthält genügend anregende, aromatische Stoffe, die seinen Genuß nicht überdrüssig werden lassen, ohne indessen die erwiderten Wirkungen des Alkohols zu haben. Daß Deutschland auf dem besten Wege ist, ein „Tee-Land“ zu werden, ist a. der steigende Verbrauch der Tees Marke „Tee-Land“, die man wohl heute als die verbreitetsten Deutschlands ansehen kann.

Kreuzworträtsel.



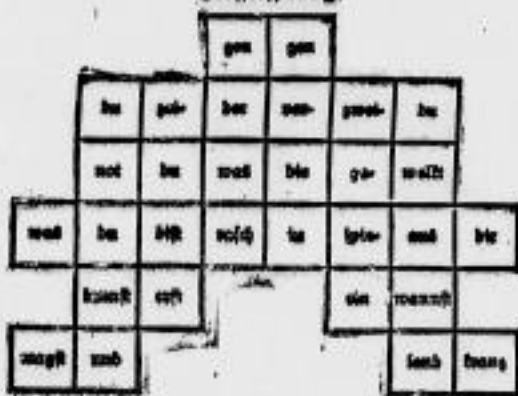
Senkrecht: 1. Brettspiel, 2. Kauternmittel, 3. kindliches Grun, 4. Schuppen, 5. englisches Bier, 6. Männerlingstimm, 7. Hafenstadt in Marokko, 11. Gedichtform, 13. Monat. **Wagerecht:** 1. Wollereimachine, 8. weiblicher Vorname, 9. Erkennungsbezeichnung, 10. Erdart, 12. Reizwort aus Kindermund für Großmütterchen, 14. Grun, 15. Titel, 16. biblische Person.

Kreuzworträtsel b.



Senkrecht: 1. deutscher Künstler, 2. Wagenteil, 4. Getränk, 6. Bestandteil zoologischer Gärten, 7. männlicher Beruf, 8. Land in Wien, 9. Verkehrsanlage, 11. Stadt im Reg.-Bez. Düsseldorf, 12. Verfallsgegenstand, 15. Holzart, 18. Musiknote, 19. Flächenmaß, 20. Nebenling der Demos. **Wagerecht:** 2. menschlicher Körperteil, 3. beliebiger Vorkennname, 10. menschliche Körperteil, 12. biblischer Ort, 14. Zeichen des Schmerzes, 15. Land, 17. Wasserfahrzeug, 21. weiblicher Vorkennname.

Wortspiel.



Humor.

Komplizierte Beziehungen. „Frau Doktor, ich sehe Sie immer mit einem blonden Herrn; ist er verwandt mit Ihnen?“ — „Einigenmaßen... es ist der dritte Gemahl von der ersten Frau meines zweiten Mannes.“

Verführter Glückwunsch. „Gott sei Dank, endlich habe ich meine künfte Tochter verheiratet.“ — „Ja, dann kann man ja nur gratulieren.“ — „Ja, aber viere habe ich noch zu kaufen.“

Unter Kinder. Max: „Mein Vater kann lateinisch reden.“ — Paul: „Und mein Vater kann hexen.“ — Max: „Ach nee! — du, das glaub ich nicht. Hexen kann er?“ — Paul: „O ja. Mutter hat gestern gesagt, er mache jetzt immer die Nacht zum Tag.“

Das gute Gedächtnis. Richter (zum Dieb): „Kennen Sie diesen Schlüsselbund?“ — Dieb: „Nein!“ — Acht Tage später. Richter: „Kennen Sie diesen Schlüsselbund wirklich nicht?“ — Dieb: „O ja.“ — Richter: „Da habe ich Sie doch endlich gefast. Sie Doktor. Wie kommt es, daß Sie ihn jetzt auf einmal kennen?“ — Dieb: „Sie haben mir ihn doch erst vor acht Tagen gezeigt, Herr Richter!“

Ein gemütlicher Chemann. Richter: „Warum haben Sie Ihrer Frau den Teller an den Kopf geworfen?“ — Angeklachter (wütend): „Weil die Terrine zu schwer war!“

Das Hindernis. Ein Regierungsbeamter war von einem Freunde in der Mittagspause zum Lunch geladen worden. Nach dem Essen fragte der Gastgeber: „Nehmen Sie nicht auch Kaffee?“ — „Nein danke, nach Kaffee kann ich nicht schlafen.“ (Erzählt von Str. J. C. Perch.)

Verstört. Ein Mann kam in einen Kleiderladen, probierte einen Rock an und rannte damit davon. Der Händler lief vi seinem Nachbar, der ein Waffenarschiff hatte und fragte ihn, er solle auf den Flüchtling schießen. Der Waffenarschiff legte an — da durchschloß den Kleiderhändler ein Scherf: „Schieß ihn in die Dose, der Rock ist in von mir!“ (Aus G. W. Burgins Memoiren.)

Dem Räthsel.

Wescher Wäcker spricht zu Karl dem Kadaver: „Ich gebe zu, du bist nicht ohne Gaben; doch eines ist, mein Sohn, dir nicht beschied: daß dir des Denkers Kraft und Schärfe fehlt. Daß dir ist glatte Form kein Wort mit „W“. Denn wie gelangt, das Denken dich, ich mehe. Doch kann dazu ein Wort mit „W“ ich lehn. Damit, mein Sohn, kannst du für heute gehn; Tu dich beim nächsten Wort mit „W“ befehen, Dein gutes Wort mit „W“ mit zu beweisen!“

Räthsel.



Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß die letzte Wagerechte einen deutschen Dichter und einen Philosophen bezeichnen. Die Senkrechten nennen 1. Italien, 2. altes Volk, 3. Strom in Afrika, 4. Fisch, 5. Erscheinung, 6. griechischen Philosophen, 7. Heilpflanze, 8. Märchenwesen, 9. Veltier, 10. geometrischen Begriff, 11. Räthselart.

Bilderräthsel.



Lösungen der Rätsel in Nr. 277 des Ruer Tageblattes.

Auslösung zum Kreuzworträtsel A. **Senkrecht:** 1. Galle, 2. Amalie, 3. Met, 4. Uhr, 5. Ringen, 6. Gleim. **Wagerecht:** 1. Hamburg, 7. Dame, 8. Hils, 9. Laterna, 10. Sil, 11. Sig, 12. Eis, 13. Sem.

Auslösung zum Kreuzworträtsel B. **Senkrecht:** 1. Bai, 2. Orleans, 3. Rum, 7. Kissen, 8. Teller, 10. Hül, 12. Hirt, 13. Sonne. **Wagerecht:** 1. Bor, 4. Varus, 5. Niv, 6. Gas, 7. W, 8. Galt, 11. Nil, 12. Babes, 14. Mats, 15. Koff, 16. Hst, 17. Eis.

Auslösung zum Wörtenspiel. Der, welcher einsam duldet, duldet schon, Denn Glück und Freude steht er ringsumher. Doch ist der Schmerz Hälfte Abwundern, Daß man des Grams Genossen aufgefunden. (Schlafmann)

Auslösung zum Schlüsselräthsel. Auch lehren will gelernt sein. 1. Anton, 2. Uri, 3. Charlotte, 4. Cesobos, 5. Offenbar, 6. Follen, 7. Reiter, 8. Elbe, 9. Nobel, 10. Wiele, 11. Jilburg, 12. Linsel.

Auslösung zum Kreuzräthsel. a b h
c i k
d j l
e m n
f o p
g q r
s t u
v w x
y z

Auslösung zum Verwirrtesel „Vielseitig“. Platin, Platen, Platon, Platons

Auslösung zum Bilderräthsel. Erst wägen, dann wagen.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitung, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin Nr 24

Wringmaschinen, Wringwalzen Hermann Wendler, Aue Bohnerwachs, Fussbodenöl

R. Max Philipp's Nachf.
Fernsprecher Nr. 56 und 60. Wettiner-Str. 38.

Habe mich in Schwarzenberg als praktischer Zahnarzt niedergelassen und praktiziere ab Montag, den 7. Dezember im Hause Markt Nr. 81 (Fremdenhof zur Sonne).
Sprechstunden: Werktag 9-1, 3-6 Uhr, Sonnabend 9-4 Uhr.
Zahnarzt Dr. med. dent. Fr. Streitberg.

Carl Hoffmann, Maschinenfabrik
Oegr. 1878. Aue i. Sa. Tel. 280.



Spezialität:
Tischlereimaschinen
in Einzel- und komb. Ausführung.

Haben die Ehre! Ich heiße Malakko! Und ich Turano!
Wir sind geboren aus schäumenden Fruchtsäften, getauft mit Aqua.
In unseren Geburtshäusern lehrte uns behütet und wohl-erzogen, reichlich gesättigt mit Süßigkeiten und wohltuend gepflegt, bilden wir uns durch und durch, geistig vollendet aus. Nachdem wir auch den letzten „Schleif“ erhalten, werden wir in die große Welt eingeführt.
In jedem Haus wollen wir heimisch werden, und an bitten wir Sie alle, uns in Ihrer „Mitte“ aufzunehmen. Es wird uns ein Vergnügen sein, Ihnen in fröhlichen Stunden bei-„sitzen“ zu können. Dazu müssen wir uns stets alle Sorgen zu schenken, und nichts könnte unserm Stolz mehr schmeicheln, als wenn Sie wieder und immer wieder unserer sich annehmen!
Machen Sie bitte unsere Bekanntschaft!
Wir hoffen auf gute Freundschaft!
Sie finden uns stets

vorrätig bei Herrn
Willy Krauß, Aue i. Erzgeb., Mittelstr. 37
Hauptniederlage der
Ersten Altenburger Fruchtweinkelerei.
— Gegründet 1876 — Höchste Auszeichnungen!
Alle Sorten in 1/2-Liter-Flaschen, Korb-Flaschen und Fässern in jeder Größe.
Versuchen Sie besonders die Spezial-Marken:
Feinster alter Dessert-Fruchtwein Kennwort „Malakko“
Feinster alter Wermuth-Fruchtwein Kennwort „Turano“.

Drucksachen aller Art
liefert schnell und in bester Ausführung die Buchdruckerei des Auer Tageblattes.



Wollwolle
das altbewährte, gute Wollgarn für
Strümpfe und Socken
Sportjacken, Westen usw.
in den verschiedensten Qualitäten, modernsten Farben und in allen Preislagen
Überall erhältlich!
Auf Wunsch werden Sendungen nachgewiesen!
Man achte auf die Schutzmarken!
Wollwolle Kammwolle bedarflos!
Gleich bei allen Wollhändlern erhältlich!

Praktische - stets willkommenen Weihnachtsgeschenke!
Märklin Baukästen!



Moderne Brillen und Klemmer
Lorgnons und Ketten dazu
Lesegläser
Mikroskope
Linsen
Barometer
Hygrometer
Polymeter
etc. etc.

Prismengläser
Feldstecher
Theatergläser
Photo-Apparate und Bedarfsartikel
Reißzeuge
Rechen-schieber
etc. etc.

empfiehlt als Spezialität bei wissenschaftlich fachmännischer Bedienung
Otto Hofmeister, Diplom-Optiker, Aue i. E.
Fernruf Nr. 471. Bahnhofstraße 27.

Conditorei u. Catè Carola.
Täglich von 5 Uhr nachmittag
Künstler-Konzert
des Damen-Trios: Steffe Kulm.
Sonntags von 12 bis 1 Uhr
Frühshoppen-Konzert

Gasthof Auerhammer
Sonabend und Sonntag abends 1/8 Uhr
Marionetten-Theater
Sonntag nach dem Theater
feiner Ball
Guido Hecker

Und wenn einmal das Geld ist knapp, dann zahl' bei Paul Katz langsam ab.

Sie erhalten bei denkbar niedrigster Anzahlung
Herren-Anzüge schick und modern
Damen-Garderobe: Kostüme - Kleider - Mäntel
Schuhwaren Bett- u. Leibwäsche Prima Qualität - Solide Preise Größte Auswahl!
Riesen-Möbel-Auswahl Polsterwaren, eig. Fabrikat
Moderne Küchen-Einzelmöbel
Auf Wunsch nach außerhalb unverbundlichen **Vortraterbesuch**
Größe Rücklicht bei Arbeitslosigkeit und Krankheit.
Paul Katz, Aue
Bahnhofstraße 34.

Kölnisch Wasser
Seifen + Parfüms
empfiehlt
Curt Simon, Aue
Central-Drogerie.

Empfehle für den Weihnachtsschick.
Strickjaden, offen u. gefast zu tragen, **Staubjaden**, **Windjaden**, **Gutterjoppen**, **Hosen**, für Erwachsene u. Kind **Schürzen**, aller Art **pa. Leibwäsche** Bettwäsche, Betttuch, **Hande, Wisch-, und Taschentücher**, **Strümpf!**
zu billigsten Preisen
E. Schwammekrug, Aue, Bodauer Gasse 10.
Eingang Dausfurt.

Sie sparen viel Geld.
Damenjaden
Westen für Kinder
Damen-, Herren-Sport-Boufflover
etc. kaufen Sie ab Fabrik zu niedrigsten Preisen.
Prüfen Sie unverbundlich meine Preise. — Sämtl. und Qualitäten so herzustellen.
A. Hofmann, Aue
Wettinerstraße 48, p.

Gebr. Jäger
kauft ständig zu höchsten Preisen
Ernst Leißner, Aue,
Wärscherei und Hobhandlung,
Wettinerstraße 80.
Anerk. empfehle alle Sorten Holzgeschäfte, stets an Lager
Gebogene **Stihölzer**
aus bester jährlicher Wache, liefern billigst an:
Wiederverkäufer
Reise & Hildebrandt, Riebersdorf i. Sa.

Kaffee - Tee
nur vorzügliche Sorten in herrlichen Weihnachtsgeschenkboxen empfiehlt
Christian Voigt, Aue am Markt.

Städtisches Speisehaus
Kirchstraße 8.
Bürgerlicher Mittagstisch zu billigsten Preisen mittags 12 bis 2 Uhr abends 6 bis 7 Uhr.
Kaffee, Kakao, Tee zu jeder Tageszeit.

Sonntag, den 6. Dezember
Feine Ballmusik
Schützenhaus
Stadtpark
Bürgergarten

Sächs. Schweiz
Radiumbad Oberschlema.
Am Sonntag, von nachmittag 4 Uhr an
Schneidige Ballmusik.
Ergebnis ladet ein **Hermann Otto's Ww.**

Die unterzeichneten Banken bringen **RM. 6000000** mit mindesten 10% verzinliche auf Feingoldbasis hypothekarisch sicherzustellende
Teilschuldverschreibungen der **Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz Riebeck & Co. A.-G.**
rückzahlbar zu 105% nur durch Auslosung in längstens 25 Jahren ab 1931 zum Kurse von 97% unter Verrechnung von Stückzinsen, zuzügl. Börsenumsatzsteuer zum freihändigen Verkauf.
Die Anleihe ist mit einer jährlichen festen Verzinsung von 10% ausgestattet. Außerdem erhalten die Obligationäre für jedes volle Prozent, das auf die Stammaktien über 8% hinaus verteilt wird, eine Zusatzverzinsung von 1/2%, und schließlich gewähren je RM. 600.— Obligationen bis zum 31. Dez. 1928 ein jederzeit ausübbares Optionsrecht auf je RM. 200.—
Riebeck-Aktien zu pari.
Stückelung: Stücke à RM. 100.—, 500.—, 1000.—
Zinstermin: April / Oktober, erster Zinschein 1. Oktober 1926.
Börseneinführung in Leipzig, Berlin und Dresden soll erfolgen.
Anmeldungen nehmen die nachstehenden Banken und ihre Niederlassungen entgegen:
Leipzig, Berlin, Dresden, Meiningen, Gera, Naumburg, im Dezember 1926.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Berliner Handels-Gesellschaft
Gebr. Arnold
Darmstädter und Nationalbank K. A. A.
Sächsische Staatsbank, Leipzig
Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp A.-O.
Halle'scher Bankverein von Kullach, Kaempf & Co. Filiale Gera.
Bernard Randbrock
Zeichnungsstellen für den hiesigen Bezirk:
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Zweigstellen in Aue, Schwarzenberg, Beierfeld und Johannegeorgenstadt.

Wiederverkäufer: Händler: Gauherer
kaufen Damen- und Kinderstrümpfe, Dessertsocken, in Wolle, für usw. zu bill. Ankaufspreis nur bei P. Vogel, Strümpfbr., Thalheim i. G. Weihnachtsgabeart. wird gratis mitgeliefert.

Hande einer manchmal überspannten Überlinsen (prou-... fischen) Sucht, das höchste Maß von freier Selbstbestim-... mung zu erzielen, ohne die Erregungsfähigkeit der Sucht...

Auch für die Politik gilt das Wort des großen Naturforschers, welcher sagte, daß es nichts Praktische-... res gäbe, als eine gute Theorie; auch für die Politik...

Kleine Meldungen.

Berlin, 4. Dez. Der Bundesrat hat das vorläufige Zollabkommen mit dem Deutschen Reich ratifiziert.

Hamburg, 4. Dez. Der Schiffsverkehr auf der Elbe ist infolge starker Eisschmelze eingestellt worden.

Berlin, 5. Dez. Einige Blätter bemängeln die Nachricht, daß Dr. Geßler amtsmäßig sei und in der neuen Regierung kein Amt wünsche.

Paris, 4. Dez. Die Druken haben bei einem Versuch den Vormarsch einer französischen Abteilung gegen Med-... jel-Schems aufzuhalten, ernste Verluste erlitten.

Budapest, 4. Dez. Die ungarische Regierung hat Mussolini für seine Verdienste um den Wiederaufbau Ungarns das Großkreuz des ungarischen Verdienstordens verliehen.

Belgrad, 4. Dez. Nachrichten aus muslimischer Quelle zufolge wurde der panislamische Kongress für Mitte Januar nach Ungarn einberufen.

Arbeitsmarkt in Sachsen.

Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 22. bis 28. November 1925 folgenden Bericht:

Die Arbeitsmarktlage erfuhr in dieser Berichtswoche eine weitere wesentliche Verschlechterung. In der Landwirtschaft herrscht nur noch Bedarf an jungen Mädchen und vereinzelt auch an Jungen. Die Industriebetriebe entstehen auch diesmal Arbeitskräfte, ebenso haben sich die Verhältnisse in den Steinbrüchen weiter ungünstig gestaltet. Außerordentlich verschlechtert hat sich die Arbeitsmarktlage in der Metallindustrie. Die Zahl der Arbeitslosen ist beträchtlich angewachsen, jedoch neben Ungelehrten auch Fachkräfte aller Art in großer Zahl an Verfügung stehen. Unverändert ungünstig ist die Lage im Bergbau und in der Holz- und Schnitzwarenindustrie. In den einzelnen Branchen des Nahrungsmittelgewerbes und des Bekleidungsgebietes haben sich die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt trotz des bevorstehenden Weihnachtsfestes nicht gebessert. Infolge der ungünstigen Witterung kam es zu zahlreichen Entlassungen von Fach- und Hilfskräften im Bauwesen. Für Bedienungspersonal im Gastwirtsgebiete und für Musiker boten sich außer den wenigen Sonntagsausfällen keine Beschäftigungsmöglichkeiten. Im Verkehrsgewerbe wurden Geschäftsführer und Kraftwagenführer, ebenso Marktbedienten und junge Arbeitskräfte nur in geringer Zahl verlangt. Für häusliche Dienste stehen zwar Mädchen zur Verfügung, doch werden vereinzelt noch solche mit guten Zeugnissen und Vorkenntnissen gesucht. Ungelehrte Kräfte melden sich trotz der großen Zahl erwerbslos. Fabrikarbeiter aller Art, Bauhilfs-, Erd- und Tiefbauarbeiter stehen überall zur Verfügung. Unverändert ungünstig blieb die Lage für Kaufmännische und Bureauangestellte. Verschlechtert hat sich in dieser Berichtswoche die Arbeitsmarktlage in der Textilindustrie, in der es in einzelnen Branchen zu Betriebsstilistandungen und Entlassungen kam. In der Papierindustrie und im Buchdruckgewerbe war die Lage nicht einheitlich. Noch einigermaßen befriedigend blieben die Arbeitsmarktlagen in der keramischen und Glasindustrie und in der chemischen Industrie. Im Bergbau herrschte weiterhin eine rege Vermittlungstätigkeit, doch sind Bewerbungen von auswärtigen Arbeitskräften nicht mehr erwünscht.



Paul Oskar Höcker. Der bekannte Romanschriftsteller Paul Oskar Höcker feiert am 7. Dezember seinen 60. Geburtstag.

Aus Stadt und Land.

Aue, den 5. Dezember 1925.

Blindenammlung. Die zur Beschaffung von Funkappa-... raten für Blinde im Freistaat Sachsen veranstaltete Samm-... lung hat in Aue bisher nur ein sehr geringes Ergebnis erzielt. Es ist zu bedenken, daß die Sammlung veranlaßt worden ist um denjenigen unserer Mitmenschen ihr Dasein etwas freundlicher und extraliberal zu gestalten, die im Weltkrieg für alle Daseinsbedingungen ihr Leben aufs Spiel gesetzt und dabei ihr Augenlicht verloren haben. Diesen Verdienstwerten, denen es nicht mehr vergönnt ist, die Schönheiten der Natur zu schauen, durch Beschaffung von Funkapparaten über manche trübe und einsame Stunde hinwegzuhelfen, sollte jedermanns Pflicht sein. Die mit einem Ausweis der Oberpost-... direktions Chemnitz versehenen Briefmarken nehmen Spenden von 50 Pf. an gegen Empfangschein entgegen. Doch ist auch Gelegenheiten abzuwarten, Geldbeträge für diesen Zweck am Schat-... tler 1 des Postamts einzuspenden.

Ein wertvolle Kränzung im Verkehrsleben der Stadt. Der Verkehrsposten am Marktplatz konnte bei einbrechender Dunkelheit seinen Dienst nur schwer versehen, da er in dem starken Verkehr für durchfahrende Fahrzeuge schlecht zu erkennen war. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat man eine Lampe über der Straße Bauer Enzel-Kunze Apotheke angebracht.

In Schenkung genommen wurde in der vergangenen Nacht ein ausländischer Geschäftsführer, der auf der Muldenbrücke am Bahnhof seinen Kaufschluß ausführen wollte. Man nahm ihn mit zur Wache und setzte ihn dadurch dem sicheren Tode des Erstverurteilten. Zwei junge ausländische Burden vollführten in derselben Nacht einen solchen Mord auf dem Marktplatz, daß man auch sie zur Verurteilung der Kerker auf die Wache brachte.

Grünes Sinfoniekonzert der Stadtkapelle im Bürgergarten. Wenn man den Besuch von Orchesterkonzerten als Gradmesser der Kunstliebe eines Ortes betrachtet, so würde unsere Stadt Aue eine schlechte Note erhalten. Vor selber recht mäßig besetztem Hause gab vergangenen Donnerstag unsere Stadtkapelle ihr erstes Sinfoniekonzert in diesem Winterhalbjahr, und sie zeigte damit — gleich im voraus sei es rühmlich anerkannt — daß sich ihre Tüchtigkeit in aufsteigender Linie bewegt. Ver-... hörens zweite Sinfonie in D-Dur, die besonders viel Poitue mit entprechenden Durchführungen, sowie breite Chorvorte und Schlußfiguren enthält, leitete den genuehreichen Abend ein. Fest und sicher, aber ohne abtönde Ausdrucksfähigkeit, holte Kapellmeister Drechsel die einzelnen Themen heraus, was bei der Fülle derselben oftmals nicht ganz einfach war. Am trefflichsten dürfte wohl das Largo (in A) gelungen sein. bei dem vor allem auch die Bläser sich durch besondere Innigkeit, Anpassung und Einflügung in den ganzen Klangkörper auszeichneten. Aber auch sonst verstand es Kapellmeister Drechsel durch seine ruhige und dabei stielichere Stabführung, seiner künstlerischen Auffassung gemäß das Orchester zu beeinflussen. Als Solist war Professor Georg Wille aus Dresden gewonnen worden, und wir lernten in ihm eine echte, rechte Künstler-... natur kennen. Er spielte zuerst das Violoncello-Konzert in a-Moll von R. Schumann, das in seinem (äußeren) Aufbau dem Konzert von R. Schumann, Op. 129, etwas ähnelt. Auf seinem prächtigen, durch großen Ton sich auszeichnendem Instrumente zog der Künstler schnell die andächtig lauschenden Zuhörer in den Bannkreis seines Vortrags. Ob umfangreiche Daumenausparatien oder schwierige Flageoletttöne, ob Oktavaadme oder Arpeggien — alles wurde meisterhaft zum Ausdruck gebracht. Die Orchesterbegleitung paßte sich seinm an. Mit tiefer Befeeung bot Prof. Wille außerdem noch einle alle, liebe Stücke: Ar von Bach, Träumerei (in G) von Schumann, Serenade von Elst und Mentana von Popper (op. 39) rauschender Beifall wurde dem Künstler zuteil. Der mit einer nochmaligen Wiederholung des entzückenden Es-... tanas dankte. Mit Tschalowskys „Capriccio Italien“ be-... schloß das Orchester den Abend, wenn man von einigen aer-... nstlichen Unebenheiten abliest, ein musikalischer Hochgenuss war. Deshalb aber auch die Zuhörer zum Wiederkommen verpflichtet und zum... Werden für die nächsten Konzerte — uns selbst zur Freude und unserer aufwärts strebenden Stadtkapelle dazu, daß sie sich auf noch breiteren Bahnen bewegen kann.

dem Konzert von R. Schumann, Op. 129, etwas ähnelt. Auf seinem prächtigen, durch großen Ton sich auszeichnendem Instrumente zog der Künstler schnell die andächtig lauschenden Zuhörer in den Bannkreis seines Vortrags. Ob umfangreiche Daumenausparatien oder schwierige Flageoletttöne, ob Oktavaadme oder Arpeggien — alles wurde meisterhaft zum Ausdruck gebracht. Die Orchesterbegleitung paßte sich seinm an. Mit tiefer Befeeung bot Prof. Wille außerdem noch einle alle, liebe Stücke: Ar von Bach, Träumerei (in G) von Schumann, Serenade von Elst und Mentana von Popper (op. 39) rauschender Beifall wurde dem Künstler zuteil. Der mit einer nochmaligen Wiederholung des entzückenden Es-... tanas dankte. Mit Tschalowskys „Capriccio Italien“ be-... schloß das Orchester den Abend, wenn man von einigen aer-... nstlichen Unebenheiten abliest, ein musikalischer Hochgenuss war. Deshalb aber auch die Zuhörer zum Wiederkommen verpflichtet und zum... Werden für die nächsten Konzerte — uns selbst zur Freude und unserer aufwärts strebenden Stadtkapelle dazu, daß sie sich auf noch breiteren Bahnen bewegen kann.

Die Zweigstellen der Allgemeinen Deutschen Creditbank in Aue, Schwarzenberg, Weierfeld und Johannsgericht sind den Angehörigen unserer heutigen Auflage den freihän-... digen Verkauf von Teilschuldverschreibungen der Leipziger Bier-... brauerei zu Neubitz, Riebel u. Co., A.-G. an, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Annaberg. Eine sächsische Segelflieger-... schule. Nachdem der Beitritt zum Deutschen Luftfahrer-... Verband voraussichtlich am 1. Januar 1926 erfolgt sein wird, soll von diesem Tage an die Segelfliegerschule in der Haupt-... stadt der sächsischen Vereine zur Verfügung stehen. Die Lei-... tung der Schule liegt in den Händen des Fluglehrers Hugo Schneider. Die brennende Frage, die der Verein gegen-... wärtig zu lösen hat, ist die umfindigmachung eines geeigneten Platzes für Schulungsan-... lagen und den Bau eines größeren Flug-... zeugschubbens zur Unterbringung der Flugzeuge. In diesen Tagen ist bereits die zweite Martens-Schulmaschine angekauft worden; es ist die Frauanna auf fünf Maschinen vorgesehen. Die Schulungsbedingungen können schon jetzt beim ersten Vor-... schieben, Herrn Ulrich Hänel, i. Fa. G. W. Hänel, Annaberg, angefordert werden.

Chemnitz. Vermißter Schulfeld. Seit 28. November fehlt der 11 Jahre alte Schulfeld Fritz Werner. Er ist gelblich und frottert stark. Es ist an-... zunehmen, daß er umherirrt. Bekleidet war er mit einer ge-... strickten Wollmütze, braunem Mantel, braunem, grauwoollenen Strümpfen und hohen schwarzen Schnürschuhen. In seinem Besitz befand sich noch eine braune leberne Aktentasche mit Schulbüchern. Sachdienliche Meldungen bittet man an das Politische Präsidium Chemnitz, 13 478 gelangen zu lassen.

Dresden. Leichenschändung. Am vergangenen Freitag abend wurde die Leiche einer in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre stehenden Frau nach der Totenhalle des ähneren evangelischen Friedhofes übergeführt und bis zu der vorgesehenen Beerdigung in der dortigen Totenhalle aufgebahrt. In der gleichen Nacht ist ein vor-... läufig noch unbekannter, offenbar abnorm veranlagter Mensch durch ein verhältnismäßig schmales Fenster gewaltsam ein-... gedrungen, hat sich an der Leiche zu schaffen gemacht und letz-... tere, vermutlich mit einem Nagel, an verschiedenen Stellen zerstoßen. Das unerhörte Verbrechen wurde am anderen Tag so-... gleich bemerkt und seitens der Friedhofverwaltung Anzeige hierüber erstattet. Sofort wurden umfangreiche be-... hördliche Ermittlungen eingeleitet, photographische Aufnahmen gemacht und durch eine Gerichtskommission am Sonntag eine weitere Tatbestandsaufnahme vorgenommen. Ob es sich hier um einen Racheakt handelt oder ob es die Tat eines krankhaft veranlagten Menschen ist, dürfte die amtlichen Feststellungen ergeben.

Die heutige Nummer des Auer Tagblattes umfaßt ein-... schließlich des Weihnachts-Anzeigers 16 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dr. Aris Debus. Druck u. Verl.: Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft, m. b. H., Aue.

Mildes Abführmittel APOTHEKE RICH. BRANDT'S Schweizerpillen IN ALLEN APOTHEKEN

Empfehle la Junge Hafermaltgänle... Paul Raack, Tilsit.

Reinigungswerk Dr. Baumgärtel... bengenfeld J. V.

Fettgare-Skibindungen... E. Müller, Schönau.

Rindergitterbett... Stubenwagen Sportwagen.

1 Bettstelle... mit Matras und eine Winterjoppe.

Frau... zum Reinemachen für die Vormittagstunden.

Stadtbank - Stadtgirokasse - Aue. Annahme von Bareinlagen zu hoher Verzinsung.

Gesucht wird per sofort für das Sekretariat einer Bankfiliale perfekte Stenotypistin.

Zigarren- Kolonialwarengeschäft gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht.

Herren aller Stände zum Verkauf von Viehdämmmitteln an Landwirte.

Sprechapparate... Krätzigurgan... Metallbetten.

Ein Damenladett... Kleiderstrumpf.

UNTER-RÖCKE

Serie I auf Extrastichen	Satin-Röcke farbig, Plüsch- und Falten-Volant	3.50
	Trikot-Röcke mit Satin-Volant und Gummlatz	
	Trikot-Röcke mit Biesen-Volant, farbig	
	Satin-Röcke bunt, glatt und plüschiert	
Serie II auf Extrastichen	Moiré-Röcke in allen Farben, breiter Volant	4.50
	Satin-Röcke schwarz, Plüsch- und Falten-Volant	
	Moiré-Röcke mit breitem Falten-Volant	
	Zanella-Röcke farbig und schwarz	

MORGEN-ROCKE

Morgen-Rock	Weiß, bunt gemustert, weit geschnitten	9.75
Morgen-Rock	Weiß, farbig, breiter Schalkragen, langer Arm	12.50
Morgen-Rock	Weiß, einfarbig, mit schöner bunter Stickerei	19.50

KAUFHAUS SCHOCKEN

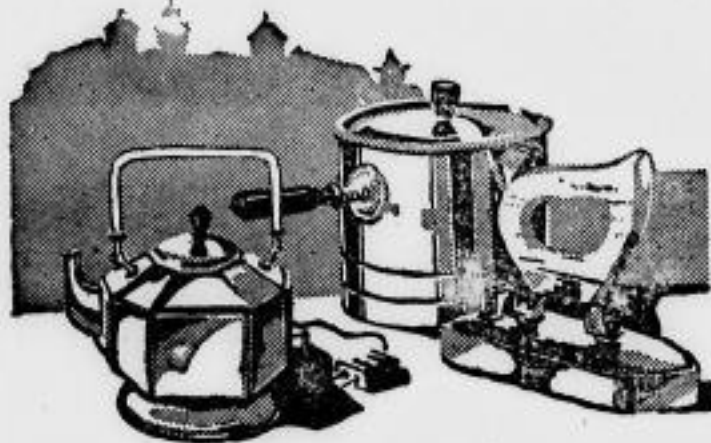
A 512 895

Walk-Handschuhe
Faulf-Handschuhe
Watte-Socken
Watte-Strümpfe
Schneehauben
Ohrenschützer
bei
Louis
Sachadä
Aue.

Eleg. Nubuk-
Spangenschuhe
schwarz
mit Lack-Garnitur
Abs. Louis XIV
20.50 Mark
Hermann, Heymann,
Aue, Schneeb. Str. 56.

Möbeltischlerei
Ernst Rehner
Aue
Spezialwerkstätte für Möbel
all. Art insbes. f. Schlafzimmern
u. Küchen. Vierzug prompt.

Passende Weihnachts-Geschenke



Elektrische
Bügeleisen Wasserkocher
Teekessel Kaffeemaschinen
in großer Auswahl.

Elektrizitäts-Gesellschaft Haas & Stahl m. b. H.
Aue, Schneeberger Straße.

Damen-Halbschuhe
schwarz und farbig,
in allen Formen,
Leberarten und Preisarten,
in großer Auswahl empfiehlt
Schuhhaus
Markt 14 Aue Tel. 319

Punschessenzen
Jamaika-Rum
Weinbrand
Arak
Liköre
Curt Simon, Aue
Central-Drogerie

Auspolieren sämtl. Polster-
möbel, Anfertigen neuer
sowie Pol. u. Led. sämtl. Holz-
möbel werden schnellstens und
bill. ausgef. **Wosnitzer 9.**

Für die uns anlässlich unserer
Silber-Hochzeit
in so überaus reichem Maße ausgesprochenen
Ehrungen und Beglückwünschungen, sowie für
die überreichen zahlreichen Geschenke sagen
wir allen Verwandten und Bekannten, sowie
unseren lieben Hausbewohnern unseren
herzlichsten Dank.
Aue, Ernst-Papst-Str. 34.
Ernst Wenzel und Frau.

Allen, die uns beim Heimgange unseres unver-
geßlichen Entschlafenen, des Privatmannes
Carl Hermann Mehlhorn
ehrende und liebevolle Teilnahme erwiesen haben, sagen
wir herzlichen Dank.
AUE und LUGAU, 2. Dezember 1925.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kunstblätter, Ovalrahmen
Photographierahmen
Einrahmungen
Spiegel

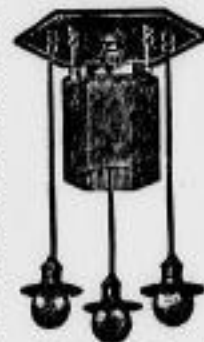
BILDER liefert billigst
in großer Auswahl
Bilder-
spezialgeschäft
Linus Mitschke
Aue i. Erzg., Schneeberger Str. 24
Fernsprecher 626.



Dalichow

färbt / reinigt chemisch
garantiert in Benzin - und bügelt
Herren-
Damen-
Kinder-
Garderobe

Eigene Läden:
Aue, Bahnhofstr. 9, Fernruf 687, Elbenstock, Hauptstr. 1, Lößnitz,
Markt 3, Schwarzenberg, Markt 11, Schneeberg, Zwickauer Str. 7.



Ernst Lange

Ingenieur

Aue i. Erzgeb.

Fernsprecher 739 empfiehl. Bahnhofstraße 4

elektrische Beleuchtungs-
körper
Zigarrenanzünder
Rauchverzehrer
Strahlöfen
Kochapparate
Spielzeuge für 110 und 120 Volt
Triebmodelle
Induktionsapparate
elektr. Christbaum-
beleuchtungen
komplette Radioapparate
sowie sämtliche Einzelteile zum Selbstbau

Kurt Paulmann
Charlotte Paulmann
geb. Arndt
Vermählte.

Leipzig,

Aue i. Erzgeb.

Beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen

Ernst Louis Hergert

sind uns so zahlreiche Beweise der Liebe und Verehrung von nah und fern
zu teil geworden, daß es uns nur auf diesem Wege möglich ist, unseren
herzlichen Dank

für die vielseitige, innige Anteilnahme an dem schweren Verlust, der uns
betroffen, zum Ausdruck zu bringen.

Besonderen Dank Herrn Generaldirektor Schroth für seine tatkräftige
Hilfe während schwerer Krankheit.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aue, den 5. Dezember 1925.

2
Bel
Mr. 2
Riesen
Sonde
Keine
bis
Gewährt
bis zum
S.A.
SALAM
Ex
W
Modern
in viel
3.50-
Reiz. Kin
Samt o
4.50-
Ein Po
Mart
Sk
Getf
Filz
Reparatur
Sel
E
W

Weihnachts-Anzeiger

Beilage zum Auer Tageblatt und Anzeiger für das Erzgebirge



Nr. 2

Sonntag, den 6. Dezember

Nr. 2

Riesen-Auswahl!!

Sonder-Preise!!

Keine Großstadt

— biet t m-br!! —

Gewählte Stücke werden bis zum Fest aufbewahrt.

Beachten Sie bitte unser Angebot!!

Groß- und Klein-Möbel in allen Ausführungen und Preislagen, Flurgarderoben, Standuhren, Spiegel, Bilder, Kunstgegenstände, Tisch- und Divan-Decken (aparte Muster), große Kissen-Neuheiten etc. etc.

Robert Elsel & Sohn, Aue, Schneeberger Straße 3, am Markt Telefon 149.

Vom 6. Dezember ab Sonntags offen!

SALAMANDER in allen Ausführungen für Damen u. Herren
Alleinverkauf:
Schuhwarenhaus Richter
Aue, Schwarze Bürger Straße 4 — Tel. 861.

Extra billiges Angebot in Winterhüten

Moderne Filzhüte in vielen Farben 3.50—5.50 RM.
Relz. Kindermützen Samt oder Gehäk It. 4.50—6.50 RM.
Ein Posten echter Wiener Velourhüte 15.00—18.00 RM.
Martha Jahn, Aue i. Erzg.
Reichstraße Nr. 37.

Toilette-Seifen
Parfümerien
in einzeln. Packungen sow. Kartonnagen in grösster Auswahl u. allen Preislagen empfiehlt
Otto's Toilettenhaus
Aue, Markt 14.

Ski-Stiefel
Gefütterte Schuhe, Lammfell für Herren und Damen
Filz- und Kamelhaarschuhe
Reparaturen werden schnell und billigst ausgeführt.
Sebastian Wiehl
Wettinerstraße 36.

Pelze Hüte Mützen
Belzwarenhaus „Zum Löwen“
G. m. b. H. Aue i. Erzgeb.

Als praktische Weihnachtsgeschenke

empfehle in großer Auswahl:

Washmaschinen	Werkzeugkästen
Wringmaschinen	Laubsägekästen
Messerputzmaschinen	Bing-Steinbaukästen
Fleisch- und Gemüsehackmaschinen	Dampfmaschinen
Reibmaschinen	Modelle
Brothobel	Eisenbahnen
Brotschneidemaschinen	Zubehöerteile
Kaffeemühlen aller Art	Kino-Apparate
Hack- und Wiegemesser	Films neueste Serien
Feine Solinger Stahlwaren	Glasbilder
Tischmesser und -Sabeln	Modell-Baukasten
Alpaca-Löffel	Laubsägeartikel
Bohnerbürsten	Armaturen zu Modell-
Teppichkehrmaschinen	Dampfmaschinen
Wärmflaschen	Schneeschuhe
Vernickelte Bügeleisen	Alle Zubehöerteile
Spiritus-Platten	Schlittschuhe
Gasplatten	Christbaumständer mit Spielwerk
Elektrische Platten	Raster Apparate
Stühstoff-Platten	Luftgewebe
Werkzeugschränke	

Alle Qualitätsware bei niedrigsten Preisen.
Richard Günther, Eisenhandlung
Aue i. Erzgeb., Markt.

Der Wunsch eines jeden Rauchers ist eine gute
Weihnachtszigarre, -Zigarette.

Präsentpackungen von 10, 20, 25, 50 Stück, von den einfachsten bis feinsten Ausstattungen in allen Preislagen empfiehlt
Paul Milster, Aue
Bahnhofstraße 9 — Fernruf 334

Farben — Lacke — Tapeten
Puppenstubentapeten
Linoleum, Künstlerölfarben
Paul Baumann
Wettinerstr. 50 AUE Fernruf Nr. 203

Puppen
— aller Art —
Puppen-Reparaturen
Perücken
empfiehlt
Haarpflegehaus Schubert,
Fernruf 226 Aue Ernst Papst-Str. 4

Ein eleganter Schuh, das schönste Weihnachtsgeschenk!
**
Albert Schmidt,
Wettinerstraße.

Bestecks Tisch-, Dessert-, Tranchier-, Salat-, Butter- und Käse-,
Confekt- und Obst-Messer Geflügelscheren
Spezialhaus Solinger Stahlwaren
Walther Nestmann, Aue, Bahnhofstraße 40. Gegr. 1889. Telefon 881.

Zum bevorz. Weihnachtsfest
empfehle in reichster Auswahl zu billigen Preisen
alle Sorten Gläser, Kristalle
Wannen, Wasch- und Wringmaschinen
bleisauer usw. usw.
G. Paul Kunzmann's Ww.
Telefon 3791 Wauer Wasserstr. 10

Christian Voigt
Aue am Markt
Spezialgeschäft für
Kaffee - Tee - Kolonialwaren
Rotwein - Weinbrand - Rum
Liköre - Südweine
Tabak - Zigarren

Regenschirme
Für Damen:
Einfache Ausführung von 5.- Mk. an
Topschirme, 12 teilig „10.- Mk. an
Kinderschirme
in allen Größen und Preislagen.
Nur eigene Erzeugnisse!
Reichhaltige Auswahl
Hermann Jacobi, Schirmgeschäft
Fernsprecher 908.
Aue i. E., Schneeberger Str. 9.



Sämtliche Artikel für Weihnachtsberge u. Pyramiden:
Bergpalmen, Erzgebirgische Spielwaren, Baukasten, Aufziehtartikel, Teddy-Bären, Puppen, Bälle usw., Gesellschaftsspiele, Kerzen, Tisch- u. Hängeleuchter Engel, Berg- und Rauchmänner Ein besonders reizend. Artikel sind meine kleinen Pyramiden.
Emil Georgi, Aue
Wettinerstraße 1. Fernsprecher 550
Beste Bezugsquelle für Händler und Hausierer.

Ein gutes Buch - das passende Geschenk!
Buchhandlung Herbert Putziger
Aue i. E., Erzgeb. Wettinerstraße 19.
Großes Lager bester Orschenklitteratur, Klassiker, Jugendschriften, Bilderbücher, Spiele, Bücher der Frau, Papirwaren, mod. Briefpapiere in Geschenkpackung, Postkartenalben, Schreibmaschinen, Marmor-Schreibzeuge.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet!

Zwei Weihnachtsfeste

Erzählung von Marie Stahl.
„Was ist denn los? Du machst ja ein Gesicht, wie Zahn-
schmerzen und Siffantone.“ begrüßte Balduin Schrike seinen
Freund, Johann Heinrich Götz, in der Stammtische am
Marktplatz von Rostock, einer mittelgroßen, märkischen Pro-
vinzstadt. Es war um die Weihnachtszeit, draußen heulte
ein nasser Wind, doch in dem Hinterstübchen, wo die Freunde
sich trafen, bullerte ein kleiner Kanonenschuß und verbreitete
bequäme Wärme.

Balduin Schrike, Assistent am kaiserlichen Laboratorium
des städtischen Krankenhauses, legte die Zeitung beiseite, in
die er vertieft gewesen, und machte auf dem alten, tief ein-
gelegenen Ledersessel Platz für den Ankömmling. Sie hatten
das Zimmer für sich, nebeneinander in der großen Gaststube vor
es um diese Stunde der frühen Dämmerung auch noch ziem-
lich leer, und sie wählten dem Kellner, der das Glas anzubringen
wollte, denn es plauderte sich viel besser im Schimmern, beim
flackernden Feuerchein des Ofens.

Johann Heinrich Götz ließ sich schwer in die Sofaecke
fallen: „Ach hab's satt,“ sagte er grimmig, „das ist ja ein
Dauerdasein, das ich fühle.“ Er war Landwirt von Beruf,
stark und kräftig gewachsen, mit einem blonden Kopf, doch sein
häßliches Gesicht zeigte sich förmlich entstellt von Bitterkeit und
Lebensweh.

„Was ist's? Macht dir der Alte das Dasein so schwer?“
fragte der andere, der den Typ des Intellektuellen darstellte,
feiner und schlanker gebaut, dunkel, mit scharf gezeichneten
Zügen von nervöser Erregbarkeit.

„Ja, es ist einfach nicht mehr zum Aushalten,“ ächzte
Johann Heinrich, und nun entlud sich sein übervolles Herz
in stürmischen Anklagen. Er war erster Wirtschaftspräsident
oder Administrator bei seinem Onkel, Erich Götz, dem Be-
sitzer des großen Gütes Besitz, in der Nachbarschaft von Rost-
ock. Seine verwitwete Schwester stand dem Hauswesen bei
alten Nannasellen vor. Onkel Erich war schwererreich durch
einen schwindehaften Holzhandel, den er früher betrieb, und
geachtete Spekulationen, doch die ganze Umgebung konnte ihn
als einen harten unangenehmen Mann und schabigen Geiz-
trazen. Als solcher machte er seinen Hausgenossen und allen
die von ihm abhängig waren, das Leben zur Hölle. Der
Hesse erzählte trasse Geschichten von den Leiden, die sie all-
auszuhalten hätten, bis auf den Hund und die Hausknecht
und das Pferd schimmte war, er hatte Schulden. Weil er
nicht leben konnte ohne zu verhungern und verderben vor
dem, was ihm der Onkel bewilligte, und weil er ein zu wei-
ches Herz hatte, um das Elend seiner Leidensgenossen mit
anzusehen, mußte er mit eigenen Mitteln heimlich nachhelfen
und das konnte er nur durch den Kredit, den er als der
mutmächtige Erbe von Rostock hatte. Doch Erich Götz, der
eigentlich sein Großonkel war, der Bruder seines Großvaters
stellte die Gehuld der Gläubiger auf eine zu harte Probe, er
hatte jede Berechnung aufgegeben gemacht, bereits die Achtung
übergeben, ohne das geringste Reichen von abnehmender
Lebenslust zu geben. Im Gegenteil, er wurde von Jahr zu
Jahr härter, energischer und taufkräftiger, er hielt nach wie
vor die Aabel der Realerung mit eisernem Griff.

„Ach verfluche meine Jugend und das Beste vom Leben
in dieser Sklaverei und wenn er meine Schulden erlöhnt
enterbt er mich, dann war das Opfer umsonst.“ schloß Johann
Heinrich seinen Bericht mit völliger Verzweiflung.

Balduin Schrike hatte stumm zugehört, doch sein sehr
ausdrucksvolles Mienspiel zeigte einen seltsamen Zug von
Ueberlegenheit und frivolem Spottismus.

„Ach glaube, ich möchte mir zu helfen in deiner Stelle,“
sagte er mit gedämpfter Stimme, „aber — es ist die Frage,
ob du die Kerben dazu hast.“

Er sah Johann Heinrich bei diesen Worten nicht an,
sondern starrte in die Ofenruhr, die seltsam ausende Schatten
und rötliche Lichter an die verdrückerte Decke warf.

„Was meinst du? Wie meinst du. Soll ich ihn tot-
schlagen und im Ruchhaus enden?“

„Das sollst du eben nicht, aber — wozu haben wir denn
unseren Intellekt und den Fortschritt?“

„Bitte, erkläre doch näher.“

Balduin Schrike stand auf, ging an die Tür, warf einen
vorläufigen Blick in die große Gaststube und schloß die Tür
fest, die offen gewesen war.

„Es gibt andere Mittel als totzuschlagen, um solch einen
Gistwurm zu beseitigen,“ bemerkte er leise.

„Wahrhaftig, moralische Bedenken würden mir kaum im
Wege stehen, man könnte es eine gute Tat heißen, sich selbst
und so viele Andere von diesem Schädling zu befreien, aber
— es ist ein zu schweres Aber dabei.“

„Weil lieber Junge, eine befreiende Tat wird uns nie
leicht gemacht, ein solcher Fall prüft unsere intellektuellen
Nerven und Willenskraft bis auf das Letzte.“

„Bitte, sage mir einmal klipp und klar, was du meinst.“
Balduin Schrike stand noch einmal auf, warf eine volle
Kohlenhaufel in die Ofenruhr und horchte einen Augenblick
in das Nebenzimmer, wo sich jetzt ein paar Gäste laut unter-
hielten. Dann rühte er auf dem Sofa noch näher an den
Freund heran und sprach zu ihm im Flüsterton.

„Also darin sind wir beide einig, moralische Bedenken
gibt es hier nicht. Wenn wir einer an Leib und Leben will,
bin ich zur Notwehr berechtigt. Ich nenne jeden einen
Schwächling, der sich ruhmterer läßt. Nun höre, es gibt heute
Mittel für den Sachverständigen, einen Schädling ohne jede
Gefahr der Entdeckung zu beseitigen. Du dauerst mich, solche
Dinge haben jede Chance, 90 bis 100 Jahre zu leben. Du
bist jetzt schon an der Grenze deiner Widerstandskraft ange-
langt, wenn es so weiter geht, wirst du kein Opfer. Dazu
bist du mir zu schade. In diesem verzweifelten Fall würde
ich mich zu etwas verstehen, das mir sonst unmöglich wäre.
Aber du mußt mir vorher dein Ehrenwort geben, daß das
Geheimnis zwischen uns beiden bleibt, komme was da wolle
und ob du Gebrauch davon machst oder nicht. Du darfst
den Vorschlag ebenso wie die Tat ferner lebenden Seele ver-
raten.“

„Ich habe dir mein Ehrenwort mit Handschlag.“

„Gut. Also ich werde dir, sobald du es wünschst, Gift-
basillen aus den Kulturen unseres Laboratoriums verschaffen.
Krankheitsbasillen, am besten Typhus oder Ruhr, deren Ver-
stärkung nicht nachzumessen wäre. Wie du sie ihm durch Speise
oder Trank beibringst, beibringen wir noch eingehend. Und
die Sache ist in kurzer Zeit gemacht.“

Johann Heinrich starrte eine Weile sprachlos den Freund
an.

„Das Besteest du tun, ohne jede Möglichkeit einer Ent-
deckung?“ sammelte er fast wie ein Trumfener, in einem
Rauch wider Empfindungen, der jedes klare Denken aus-
schloß.

„Ohne jede Gefahr. Ich bin die rechte Hand meines
Chefs, genieße eine Vertrauensstellung und habe die ganzen
Bazillarkulturen unter mir. Fast täglich arbeite ich stunden-
lang allein in dem betreffenden Raum und die benötigten
Bazillen für unseren Zweck helfe ich zu bringen, bedeutet nicht
mehr als ein paar Fliegen wegfangen für mich.“

„Gott, mein Gott, das wäre Erlösung, Befreiung, Lebens-
rettung für mich. Loskommen von den würgenden Hesse, die
mir Luft und Atem nehmen.“ ächzte Johann Heinrich.

„Also gut. Entschlechte dich. Doch ich habe außer der
Diskretion noch eine Bedingung. Du weißt, ich bin auch ein
armer Teufel. Das Schicksal gibt auch mir damit eine
Chance, das Glück am Rißel zu erwischen. Für einen senti-
mentalischen Schächer aus der Hofgesellschaft mit Nebenbuhler
und Freundschaftshemmen hast du mich wohl nie gehalten. Also,
ich beantrage meinen Anteil an dem Raub. Ganze drei-
unddreißig Prozent, den dritten Teil von dem großen Ver-
mögen, das dir zufällt. Dein Onkel ist ein schwererlicher
Mann, wie ich erfahren habe. Du erbst außerdem noch das
große, wertvolle Landgut, dafür sind meine Ansprüche ge-
schrieben.“

Das wirkte wie ein kalter Sturz in die Hitze der Aufregung
auf Johann Heinrich, der Raub legte sich plötzlich, ein hül-
liches Gefühl plötzlichen Fests trotz ihm den Rücken hinauf.
Der Freund erschien ihm unheimlich fremd mit dem dumpfen
Gesicht, daß er ihn bis zu dieser Stunde nicht richtig gekannt
hatte. Es kam ihm so viel Bestimmung, sich zu lassen, daß er
vor lebendenscheidenden Entschlüssen von nicht übersehbarer
Tragweite stehe. Ein eisalter Schreck ging ihm durch die
Nerven.

Sanftsam sagte er: „Selbstverständlich hast du ein Recht
auf deine Forderung, die ich dir ohne weiteres bewilligen
müßte. Aber — du mußt einsehen — ich kann mich nicht in
diesem Augenblick entscheiden, wie man sich über eine Land-
partie oder eine Bierreise entscheidet. So etwas muß doch
wohl arbeitsmäßig überlegt sein.“

Ueber Balduin Schrikes Gesicht zuckte es höhnisch. „Nicht
kommt bei dir die Angst vor der eignen Courage,“ riefte
er sarkastisch dem Freund ins Ohr. „Spiegelberg, ich kenne

dir. Morgen ist dir die Geschichte leid und du fängst Buch-
palmen. Weißt du nur in deiner Fron, wo du hingehörst,
du bist kein Drachentöter.“

Es lag eine tiefe Öteringschönung in diesen Worten. Jo-
hann Heinrich richtete sich hoch auf.

„Am Sonnabend komme ich wieder in die Stadt. Dann
wollen wir uns weiter sprechen. Bis dahin werde ich genau
wissen, was ich will und kann, und wenn ich mich dazu ent-
schließen kann, kannst du dich auf mich verlassen,“ sagte er mit ruhiger
Würde.

In diesem Augenblick wurde die Tür geöffnet und ein
Derr stellte den Kopf herein.

„Ach, die Herren haben, wie es scheint, eine Geheim-
sicherung?“

„Weihnachtsgeheimnisse, Herr Pastor, nichts als Weh-
nachtsgeheimnisse, aber die Sitzung ist beendet,“ rief Balduin
Schrike mit harmloser, leiserer Miene. „Haben Sie Lust zu
einem kleinen Stai?“

In dieser Nacht schlief Johann Heinrich wenig. Er hatte
am Abend bei seiner Heimkehr noch schwerstes erlebt. Noch
nie war ihm der große arane Steinfallen, das Gutshaus von
Rostock, so trostlos erschienen, unter den kalten Rüstern und
Sindern, ohne Licht und Wärme. Kalt und frostig war es auf
der großen Diele, still, dunkel und kalt in allen Räumen,
denn der Hausherr acierte mit Licht und Feuerung. Kein
Licht sprang ihm freudig entgegen, keine frohen Menschen-
stimmen erlöhnten ihn, kein lockender Duft von Speise und
Trank wehte ihn an. Er fand Schwester Lotte und ihre Toch-
ter, den Backisch Adelheid in dem ganz ungenügend geheizten
Wohnzimmer, in Schals und Tücher gewickelt, bei einer ver-
alteten Petroleumlampe mit Dondararbeiten beschäftigt.

Adelheid, genannt Heide, sprang auf und begrüßte ihn
lebhafte.

„Ach, Onkel Heide, du warst in der Stadt, bringst du
nicht ein bißchen was Neues mit vom Weihnachtsmann?“

Sie war mit ihren fünfzehn Jahren eben erst eingeleitet
und noch schmal und kindhaft unentwickelt vom Gestalt. Ihr
ovales Gesicht wurde durch einige Wangenröte und kalt-
farbige Blässe entstellt, die ihre Züge scharf und spitz machten,
doch anfallend schon legten sich zwei dicke braune Röpfe mit
rötlichen Glanzlichtern, schlicht und altmöblich um den Kopf,
eine last zu schwere Last für die schwächliche Erscheinung.

Johann Heinrich schien mit seinen fünfundsiebenzig Jah-
ren fast zu jung für diese Onkelwürde — Lotte, als seine be-
deutend ältere Stiefschwester, hatte auch keinen Anspruch auf
Blutsverwandtschaft — daher fühlte sich Johann Heinrich
deide gegenüber durchaus ontelhaft und sah in ihr immer
noch ein Kind, für das er viel Mitleid und warme Anteilung
empfanb. Das Herz tat ihm jetzt wieder weh, sie enttäuschen
zu müssen.

„Warte nur, Kleines, bis Weihnachten, heute hat der böse
Onkel nichts,“ entgegnete er, den Arm um sie legend mit
einem Kuß. Und ebenso herzlich begrüßte er die Schwester.
„Aber, hab'st du denn nicht noch ein paar Scheite Holz
oder etwas Torf? Es ist ja unerträglich kalt hier,“ bemerkte
er, sich schüttelnd.

„Du weißt doch, wie es ist,“ sagte seine Schwester resig-
niert.

„Das muß anders werden, so geht es nicht weiter,“ mur-
melte er zornig.

„Um Gottes willen, sag nur heute nichts, Onkel Erich
ist schon gereizt wegen seines längeren Ausbleibens. Er hat
bereits dreimal nach dir gefragt und du sollst gleich zu ihm
kommen.“

Einige Minuten später stand er seinem Onkel gegenüber,
in dessen ebenso kaltem, unwohnlichen Arbeitszimmer. Und
nun kam es zu einer Scene. Der Onkel tanzelte ihn wie
einen Schulfinggen herunter wegen seines unnützen Verblei-
bens in der Stadt, das er als Rummelstreicher bezeichnete, als
„dem lieben Herrgott den Tag abstecken“ und unverantwort-
liches Vertun von Geld. Seine Beschäfte wären mit dem
Markt zu Mittag beendet gewesen, da hätte er sich nach Hause
sichern müssen. (Fortsetzung folgt.)



Rund um die Welt.

Eingestorene Branten eines D-Buges. Der „Vorwärts“ meldet aus Dirschau, daß der D-Bug von Krakau nach Danzig, der mit großer Geschwindigkeit in den Dirschauer Bahnhof eintraf, nicht in der Lage war, zu halten, weil die Bremsen eingestoren waren. Der Fahrleitersleiter hatte noch die Möglichkeit, den Zug auf ein freies Gleis zu lenken, wo er schließlich zum Stillstand kam.

Auf der Straße überfallen und erschlagen. Auf dem Nachhausewege von seiner Arbeitsstätte ist in der Nacht zum Donnerstag ein 40jähriger Kellner, der im Café des Exzellenz-Hotels in der Kneledstraße in der Nähe des Kurfürstendamms in Charlottenburg von vier unbekanntenen jungen Leuten angerempelt worden. Die Kumpel artete in eine Schlägerei aus. Der Kellner kam nach Hause und klagte über schwere Schmerzen im Leib. Im Laufe der Nacht starb er. Der Arzt stellte fest, daß innere Verletzungen den Tod des Mannes zur Folge hatten.

Flugzeugunglück bei Dessau. Auf dem Flugplatz Dessau-Alten ereignete sich am Freitag nachmittag kurz nach 1 Uhr ein schweres Flugzeugunglück. Eine kleine Maschine, die sich auf ihrem ersten Fahrt befand und die vom Flugzeugführer Straßer gesteuert wurde, stürzte aus einer Höhe von 80 Metern ab. Der Pilot wurde sofort getötet, während ein Werkangehöriger, der sich in der Kabine befand, wie durch ein Wunder unversehrt blieb. Die Ursache des Unfalls ist vermutlich darin zu suchen, daß Straßer, einer der bewährtesten Einflieger der Fliegerwerke, der Maschine zu viel zusetzte und sie übersteuert hat.

Kürst Otto Bismarck bei Coolidge. Kürst Otto Bismarck, der sich seit einiger Zeit in den Vereinigten Staaten aufhält, wurde durch den Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten Coolidge empfangen und hatte mit ihm eine kurze Unterredung. Kürst Bismarck reist demnächst nach Deutschland zurück.

Zwei Fabrikbesitzer verhaftet. Aus Dortmund wird telegraphisch: Die Fabrikanten Paul und Walter Brand, Inhaber der Eisenhütten- und Brückenbau-Firma Brand u. Sohn, die am 12. Oktober dieses Jahres von der Strafkammer wegen Betruges zum Nachteil der Reichsbahn zu je zehn Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden sind, das Oberlandesgericht ordnete jetzt die Verhaftung der Brüder an. Paul Brand wurde in Dortmund, Walter auf der Jagd im Sauerland verhaftet. Beide haben befristete Revision gegen das Landgerichtsurteil eingelegt.

Feuerbrand in einer Feuerwerkfabrik. Am Freitag mittag geschah auf bisher ungeklärte Weise der zweite Holzbau der Feuerwerkfabrik Friedrich Sturm bei Neu-Bienburg im Brand. Die im Raume lagernden Rohmaterialien brannten sofort nieder. Die anderen drei zum Werke gehörenden Bauten wurden vom Feuer nicht ergriffen. Zahlreiche junge Mädchen und Arbeiter im Alter von 18 bis 20 Jahren sind mehr oder weniger schwer verletzt. Bisher wurden zwei oder drei Tote und sechs Schwerverletzte festgestellt. Das Feuer breitete sich mit rasender Schnelligkeit aus. Man nimmt an, daß der Brand durch Fahrlässigkeit entstanden ist. Nach mehrstündiger Tätigkeit konnte die Feuerwehr den Brand löschen.

Ein frecher Schwindel eines Stifahrers. Einen einseitig bestehenden Versicherungsbetrug hat der in Pöschelwanz im Altmühl wohnhafte Stifahrer Theodor Portz verübt, indem er einen tödlichen Unfall in den Bergen erdichtete, um sich so in den Besitz der Versicherungssumme von 120 000 Mark zu setzen. Portz unternahm Anfang August eine Skitour in die Stubai-Alpen. Auf der Waanburger Hütte ließ er sein Gepäck zurück und wollte angeblich zur Vercherhütte wandern. Er traf jedoch dort nicht ein. Eine Hilfskommission suchte tagelang nach dem Vermissten. Man fand schließlich einen Skifahrer und die verunglücktesten Stellen, wobei die Expedition ermittelte, daß Portz bei einer Schußfahrt über eine hohe Felswand geschleudert worden und in eine 100 Meter tiefe Messerschneise gestürzt sei. Die Bergung der Leiche erklärte die Bergführer für unmöglich. Die Frau des angeblich Vermissten hatte 8000 Lire für die Bergung des Verunglückten ausbezahlt. Später trat die Frau an die Versicherungsgesellschaft an.

schaften heran mit dem Ersuchen um Auszahlung der Versicherungssumme. Eine Gesellschaft zahlte auch 15 000 Mark aus, die anderen drei aber vertraten den Standpunkt, daß erst nach der amtlichen Todeserklärung die Summe ausbezahlt werden könne. Im November erfuhr nun die Polizeidirektion, daß sich Portz, ein gedorener Skifahrer, im Eisack aufhalte und bereits fünf Tage nach seinem angeblichen Unfall in der Nähe von Neß eingetroffen war. Frau Portz wurde verhaftet.

Uraufführung des Filmes „Der Liebeskaffee“. Die Uraufführung des Filmes „Der Liebeskaffee“ in Berlin, U. L. Kurfürstendamm, fand starken Beifall. Nicht zuletzt auf Grund der lebhaften des Barry, die, von Johannes Riemann Wahmann statt akompaniert, wieder ihren Charme und ihre witzige Art zu entfalten weiß. Die Künstlerin wird, als Star der Universal-Brudmann, nun halb vor größere Aufgaben gestellt sein.

Zwei Kinder im Rauch erstickt. Aus Stolp (Pommern) wird gemeldet: Eine Arbeiterfrau hatte ihre drei Kinder im Alter von 6 Monaten bis zu 4 Jahren in der Wohnung zurückgelassen. Als die Mutter vom Ausgang zurückkehrte waren zwei Kinder durch Rauch erstickt, das dritte wurde dem Krankenhaus überliefert.

Eine Knabe an Tollwut gestorben. In dem mittelfränkischen Dorfe Altheim ist ein Knabe, der anscheinend von einem tollwütigen Tier gebissen worden ist, gestorben. Der Knabe, der unter Tollwutverdacht in das städtische Krankenhaus von Nürnberg eingeliefert wurde.

Bank in einem Irrenhause. Zwei Schwerverbrecher, die zur Unternehmung ihres Bestandes in der staatlichen Irrenanstalt in Belarad interniert worden waren, verurteilten durch gewalttätiges Benehmen kurz nachdem sich die Anstalt zur Ruhe begeben hatten, eine verhängnisvolle Panik, in dessen Verlauf sie der Reihe nach nicht weniger als sechs Wärter mit schweren Eisenfängen niederstießen. Darauf gelang es ihnen zu entkommen. Unter den Anstaltsärzten entstand eine unehrerliche Aufregung, welcher die Verurteilten nicht Herr werden konnten. Es mußte Gendarmenverpflichtung werden, welche das ganze Gebäude besetzte und umfing. Drei Irrenführer trafen so schwer vermerkt, daß sie kaum mit dem Leben davonkommen blieben. Die Verhaftung der nächsten Verbrecher ist eingeleitet.

Dem Kofain verfallen. Ein tragischer Fall beschäftigte den Spandauer Strafrichter. Angeklagt war der frühere Oberleutnant, jetzige Landwirt Otto v. Carnap. Der Schuldbittige stammt aus bester Familie, sein im Krieg gefallener Vater war Distriktskommissar. Im Kriege zeichnete sich der Angeklagte wiederholt aus, er war Führer eines Sturmtrupps. Nicht weniger als vierzehnmal wurde er verwundet, immer wieder rückte er ins Feld, bis ihm zuletzt der rechte Arm veramputiert wurde, der ihm dann nach wiederholter Operation abgenommen werden mußte. Zur Linderung der Schmerzen bei der Operation hatte er Kofain und Morphium erhalten, mit dem Erfolg, daß er später von diesem Gift nicht mehr loskommen konnte. Im Spandau verhaftete er sich aus einer Apotheke diese Betäubungsmittel. Unter der Einwirkung der Gifte begann er in den Kreisen, in welchen er verkehrte, Diebstähle. Er stahl Schmuckachen und verkaufte sie um sich für den Erlös Kofain und Morphium zu verschaffen. Der Richter hatte Mitleid mit dem durch die Kriegssorgen getrauertesten Angeklagten und verurteilte ihn zu nur drei Wochen Gefängnis, die aber durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden.

Ein Verliebter-Denkmal. Zu Ehren des seit Jahrzehnten in Konjunkturalen und Biergärten häufig gesungenen, tief ins Volk gedrungenen Liebesliedes („Oder hab ich so manches liebe Mal...“) soll jetzt auf der Höhe bei Danvers-Wänden ein Denkmal errichtet werden. Der Grundstein dazu wurde bereits vor Kriegsausbruch gelegt; der Krieg und die nachfolgenden schlechten Zeiten verhinderten jedoch die weitere Ausführung des in Form einer Pyramide gedachten Denkmals. Die erforderlichen Kosten in Höhe von 25 000 Mark sollen durch Sammlungen aufgebracht werden. Das Denkmal wird zwei Plaketten zeigen, die der aus Wänden stammende Bildhauer Gustav Oberlein bereits angefertigt hat und die

die Bilder des Lyriker Franz v. Dingeldey und des Komponisten G. Bressel enthalten.

Eine Dozentur für Rettungswissenschaft an der Universität Heidelberg. Auf Veranlassung des Vereins süddeutscher Rettungswissenschaftler sind Bestrebungen im Gange, in Erweiterung des früher von Prof. Koch geleiteten Seminars für Rettungswissenschaft an der Universität Heidelberg ein neues rettungswissenschaftliches Institut zu gründen. Eine in Heidelberg abgehaltene Sitzung billigte den Abschluß der organisatorischen Vorarbeiten. Der ursprüngliche Plan wurde noch insofern erweitert, als unabhängig vom Institut der Universität eine Dozentur für Rettungswissenschaft geschaffen werden soll. Die Kosten eines vom Verein süddeutscher Rettungswissenschaftler gestifteten größeren Betrages sollen zur Beschaffung der Apparatur und zum Ausbau des Instituts dienen.

Geleitet eines Gelehrten. Der englische Radiologe Reginald Bladall ist an den Folgen der Schäden gestorben, die die künftigen Radio-Untersuchungen seinem Körper zugefügt haben. Schon vor zwei Jahren mußten dem Gelehrten beide Hände amputiert werden. Er ist 43 Jahre alt geworden. Als er als einer der ersten mit Radium zu experimentieren begann, erlitten zwei seiner Kollegen schwere Schäden und mußten sich von dieser Arbeit zurückziehen. Bladall hielt tapfer aus und ließ sich im Laufe der Jahre 10mal wegen Radioverletzungen operieren. Er erhielt auch — ein in seiner Art einziger Fall — den Preis des Carnegieschen Hospitals und eine hohe Jahresrente von dem Hospital, wo er starb. Nun aber hat den tapferen Mann der Tod von seinen Leiden erlöst.

Eine Briefmarken-Sammlung im Werte von 500 000 Mark gefunden. In einem Londoner Büro wurde eine alte Briefmarkensammlung gefunden, die 80 Jahre lang in einem Kasten geschlummert hatte. Bei näherer Betrachtung stellte sich heraus, daß die Sammlung durch das langjährige Verstreuen außerordentlich hohen Wert bekommen hatte. Ein besonders wertvolles Stück ist ein Bogen Geylon, 4 Pennen vom Jahre 1858. Die Schätzungen der Kenner über den Wert der Sammlung schwanken zwischen 100 000 bis 125 000 Mark.

Erst Kabarettführer, dann Schauspieler. John Master war ein freundlicher Kabarettführer, ein „Riffboy“, in einem vornehmen New Yorker Gasthofe. Da erlitt er eines Tages die Welle des Glüdes und trug ihn aufwärts. Im Gasthof war der Spielleiter eines Theaters abgelegen, der für den Abend noch einen Statisten brauchte, — so erlitt wenigstens eine New Yorker Zeitung. Da er nicht mehr durch eine Rettungsanzeige bis zum Abend die Bühne ausfüllen konnte, befragte er sich im Gasthof, ob nicht einer der Angestellten in die Breche springen wollte. Dieser Ertragmann wurde John Master. Er machte seine Sache so vortrefflich, daß er entdeckt wurde. Man schickte ihn vor, bei der Bühne zu bleiben und sofort konnte er einen mehrjährigen Vertrag unterzeichnen. Heute steigt er des öfteren in demselben Gasthof ab; wenn er aber jetzt im Parkstufel auf- und niederfährt, so geschieht dies nicht als Kabarettführer, sondern als Gast. Die märchenhafte Geschichte soll buchstäblich wahr sein, so versichert die New Yorker Zeitung.

Als schönstes Weihnachts-Geschenk empfehle ich: Photographische Apparate sowie sämtliche Bedarfsartikel als: Stativ, Taschen, Platten, Filme, Selbstauslöser, Gelbseheln, Leuchtbücher, Belichtungsmeßer etc. in tadelloser Beschaffenheit. Erler & Co. Nachf., Aue, Markt 5. Telefon 14. Inh.: Karl Sommer. Telefon 14. Fachmann. Bedienung. Kosienl. Anleitung. Versand nach auswärts.

Der Liebeskaffee.

Roman von Hans Land. Vertrieb: Carl-Duncker-Verlag, Berlin W. 62. (11. Fortsetzung.)

IV. Freitag fünf Uhr.

Tamara sprang aus dem Bogen, den Schleier vorm Gesicht. Bert fasste ihre Hand, hielt sie lange eifern fest. Sie sah ihn prüfend an. „Waren Sie krank?“ Er schüttelte den Kopf. „Sie sehen blaß und verfallen aus. Was ist Ihnen?“ „Nichts.“ „Doch! Doch — ich sehe es. Sie haben gelitten.“ Er sah zu Boden. Es suchte in seinem hartlosen Gesicht. „Ich — ich erhele — durch einen unglücklichen Zufall — Ihre Heilen erst geschn.“ „Ach — und da haben Sie sich um mich gekümmert, armer Kerl!“ Er zog sie ins Haus. Schweigend, langsam stiegen sie die Treppe hinauf, traten in ihr Zimmer. Raum war die Tür hinter ihnen ins Schloß gefallen, da breitete er die Arme aus, rief Tamara an sich, umflammerte sie in so eiserner Umarmung, daß sie aufschrie. Aber nur seufzer drückte er sie an sich, während es wie ein Wehgen aus ihm drang. Sie verstand seine stumme Klage wohl. „Ach — ach — so tragisch hast du genommen?“ Sie strich ihm begütigend über Augen, Stirn, Haar und Schläfen. „Aber laß los! Ich erstick!“ „Da gab er sie frei.“ Sie zog ihm den Pelz ab, warf ihren von sich, führte den Freund zum brennenden Kaminfeuer. Er sank in den Sessel. Starre in die Flammen. Tamara ließ sich zu seinen Füßen nieder. „Berg! Denk nicht mehr dran! Ich will dich

entschädigen. Du sollst belohnt werden. Es ist nicht anders. Liebe bringt Leiden. Selbst unsere, obwohl wir sie doch so behutsam behandeln. Na — noch kein Schein?! Noch immer so finster? Du? Fragst du gar nicht?“ „Da brach es aus ihm: „Warum kommst du nicht?“ Tamara hob warnend den Finger. „Das — das darfst du nicht fragen.“ Kein Zweifel, dachte Bert und machte wieder ein sehr melancholisches Gesicht, kein Zweifel, sie ist verheiratet. Tamara wurde ärgerlich. „Du!“ Sie sprang auf und rüttelte ihn an der Schulter. „Du — schläfst du denn? Hörst du denn nicht! Verheiratet du kein Deutsch mehr? Was hab ich dirhin gesagt?“ „Liebe bringt Leiden.“ „Ja, das sagt ich auch. Und es ist wahr. Aber was sagst du noch?“ Er suchte die Achseln. „So will ich noch einmal sagen. Hör zu. Ich sagte, ich will dich entschädigen. Für diese häßlichen Tage dich belohnen. Bist du gar nicht neugierig, zu hören, wie?“ Jetzt lächelte er. „Also wie, Tamara? Wie willst du mich belohnen?“ „Na — endlich — endlich findet er die Sprache wieder. Gott sei gedankt! So höre! Nach dich zum Sonntag frei. Ich schenke dir den ganzen Tag. Hab eine Freundin verlobt, die auf einem Gute bei Küstrin lebt. Bist du von ihr auf den ganzen Sonntag einladen — und komme.“ Bert sprang auf. „Wann? Wann, Tamara?“ Sie witzte nachdenklich den braunen Kopf. Ueberlegsam sagte sie: „Wir machen es so: Du gibst mir den Wohnungsschlüssel — und ich komme vormittags, vielleicht gegen zehn hierher. Dann bleiben wir bis gegen Abend zusammen.“

„Hurra — hurra!“ brüllte er und tanzte im Zimmer herum. „Nach Regen — Sonnenschein,“ sagte Tamara lächelnd. Endlich hatte er die Stimmung wiedergefunden, die einzeln zu Gyalun dachte — die schattenloser Freude. Tausend Pläne für den Sonntag schwebend, es waren meist musikalische — tranken sie ihren Tee — wartete Tamara unter den Noqueportschritten. Gestört wurde reichlich. Also sie wollten sich am Sonntag alle ihre Musikliebhaber gegenseitig vorspielen und vorsingen. Er ihr: Schubert, Brahms, Hugo Wolf. Sie schmelzten im Borgenuß. Dann — gegen Mittag — würde man hier bei Frau von Bartenberg ein paar Spiegeleier braten lassen. Er brachte ein paar Flaschen Sekt mit. Nachmittags — Kaffeepause — und so — Tamara schwärmte von einem Bildnis. Wollte sich im Glanze eines selbstgebadenen Apfelstrudels zeigen — mit Blätterteig. „Du — hörst du — mit Blätterteig.“ „So was kannst du auch?“ sagte er bewundernd. In fast hausfraulicher Würde nickte Tamara. Über Programme sind meist dazu da, umgestoßen zu werden. So sollte es auch mit diesem Sonntagspian gehen. Der Apfelstrudel war das erste Opfer. Als Bert, gegen halb elf, in Gyalun eintraf, da fragte Tamara, sie habe den Blätterteig nicht machen können. Das wäre zu Hause zu sehr aufgefallen. Sie pflegte ihrer Freundin auf Gut keinerlei Schwaren mitzunehmen. Bert hörte kaum hin, lief im Zimmer herum — klopfte den Flügel auf, drängte zum Beginn des musikalischen Teils. „Zuerst langsam, du,“ mahnte Tamara. „Wir haben reichlich Zeit heute. Haben aber ein Bißfisches der sonst zur Verfügung stehenden zwei Stunden zu gebieten. Komm her!“



Aus dem Tagebuch Ludwig II. von Bayern.

In meinem Vornamen, mit zwei Königskronen und den Lilien von Frankreich gekrönt, werden (soeben die Tagebuchaufzeichnungen Ludwig des Zweiten von Bayern veröffentlicht. Kronen und Lilien, die Symbole des absoluten Königtums, wie es im Frankreich des vierzehnten Ludwig verwirklicht wurde, werden zur graufigen Parodie in einem Buch, das den Nachweis bringt, daß der Beschützer Richard Wagner und Joseph Raimbault nicht erst auf dem Thron geistig geworden, sondern niemals im Besitz seiner vollen Geisteskräfte gewesen sei.

Die Tagebücher stammen aus den Jahren 1869 bis 1880 und 1886. Der Herausgeber, Edler Grein — wer ist das? — erklärt, es sei für die Menschen von heutzutage „unverständlich, wie ein Mann von der bemitleidenswürdigen Geistesverfassung Ludwig des Zweiten 22 Jahre an der Spitze eines Staates stehen und sich unbegrenzter Popularität erfreuen konnte“. Die Veröffentlichung verfolgt den Zweck, die Vorwürfe zu entkräften, die heute noch nicht verstummt seien, daß die Entmündigung dieses gemeingefährlichen Geisteskranken auf Wackelhaftigkeit der Wittelsbacher Nebenlinie zurückzuführen seien. Tatsächlich zeigen diese Tagebücher alle Merkmale einer Mischung von Größenwahn, Verfolgungswahn und Geisteschwäche, verbunden mit immer erneuten Äußerungen der Dual über den unübersteiglichen Zwang einer homosexuellen Veranlagung.

Ein großer Teil der Niederschriften erfolgte in französischer Sprache, entsprechend dem Kultus, den Königin „Louis“, wie er sich nennt, mit dem Andenken des „Märtyrer-Königspaares Ludwig dem Sechszehnten und Marie Antoniette teilte. Wir lassen ein Blatt aus dem Tagebuch folgen, das aus der Zeit der Begründung des Deutschen Reiches stammt:

Fahrt zu Schluß, gelesen in (François I) Hier im lieblichen Thal der Rosen, hatten wir erquickende Rast. . . .
Stimme, Einzug Ludwig des Fünfschnten. In Seine getreue Hauptstadt nach Seiner Krankheit in Weib, Residenzsaalbild, am 21. Schlangen-Haus, 21. Juni — Geschworen beim Andenken des Gelübnisses in der Bagadenburg am 21. April. Beim Andenken an die allegorische Hertrümmernng des Schlechten an. Bald bin ich ein Geist geworden, reiner Aether mich umwaht, 7 7 7 geschworen, ich wiederhole es u. halte es. So wahr ich der Königin bin, nicht mehr bis zum 21. September. Dann anders zu versuchen, beim 3ten Male gelingt es, gedanke des 3ten Mal 3 mal 3! — Febr. — April — Juni — Septemb.
Allenlust! Königslust. . . .
es hat dieser Schwur die bindende Kraft, sowie das Gelingen durch:

Par le Roy
D. P. L. R.

In dem ärztlichen Gutachten, das endlich im Jahre 1886 an die Abkündigung Ludwig führte, wird u. a. mitgeteilt, daß Ludwig den Befehl erteilte, in Italien eine Bande zu nehmen, um den deutschen Kronprinzen in Mentone gefangen zu nehmen und ihn in einer Höhle bei Wasser und Brot in Ketten verwahrt zu halten.

„Im Geiste malten Seine Majestät Allerhöchst-Sich die dem Kronprinzen angebachten Martern weitestgehend

aus, weshalb auch eigens der Befehl erging, ja dessen Leben zu schonen, damit seinen Leiden nicht ein zu schnelles Ziel gesetzt werde. Hunger und Durst sollte er leiden und sein Inneres vor Sehnsucht nach den Seinen zerreißen werden. Die Siegesnachrichten im Feldzug 1870/71 wurden von Seiner Majestät mit Trauer begrüßt, das „arme Frankreich“ lebhaft bedauert, — Versailles durch den Einzug der Deutschen für entehrt erklärt.“

Volksparteiliche Liebenswürdigkeiten für die Deutschnationalen.

„Aus dem politischen Irrenhaus“

Der Pressedienst der Deutschen Volkspartei steht sich gezwungen, gegen die bisherigen Deutschnationalen Freunde auch weiterhin die schärfsten Töne anzuschlagen. Unter der Ueberschrift „Aus dem politischen Irrenhaus“ führt das parteiamtliche Organ aus:

„Aus dem politischen Irrenhaus kommt eine Rundgebung des Landesverbandes Hamburg der

Itisch geistkrank, die an den Geist von Docarno glauben und dem Vertragwerk zugestimmt haben. Dazu gehören 500 der angesehensten deutschen Wirtschaftsführer, darunter zahlreiche beste Hamburger Namen. Dazu gehören fünf große deutsche Parteien mit Millionen und Abermillionen von Wählern, endlich die Abergroße Mehrheit aller deutschen Länder und preussischen Provinzen. Nicht zuletzt die Reichsregierung und der Reichspräsident von Hindenburg. Sie alle erklärt der Landesverband Hamburg der Deutschnationalen Volkspartei für politisch verrückt. Wichtig im Kopfe sind allein die Hamburger Deutschnationalen. Auf der gleichen Stufe steht der Oberst von Rothenburg, Vorsitzender des deutschnationalen Kreisvereins Berlin-Wilmersdorf. Er ist es, der in einem Artikel der deutschnationalen „Preussischen Landeszeitung“ Stresemann mit einem Raubmörder verglichen hat. Die bayerischen Nationalsozialisten Dr. Wagner und Nuttmann, die schon soweit gehen, daß sie eine Ermordung Stresemanns für begreiflich halten, sind nicht einmal viel tiefer zu bewerten.“



Die deutsche Botschaft in London.

Deutschnationalen Volkspartei, die lebhaft an eine Erklärung erinnert, die ein anderer Geisteskranker abgegeben hat. Ein wegen unheilbaren Irreseins lebenslänglich Internierter wurde von einem gelegentlichen Besucher der Anstalt scherzhafter Weise gefragt, warum er sich in der Irrenanstalt befinde. Der Irre antwortete: „Ich habe die ganze Welt für verrückt gehalten, die Welt mich, und so bin ich hier.“

„Die Erklärung der Hamburger Deutschnationalen unterscheidet sich nur wenig von diesem Ausspruch. Der Landesverband Hamburg der Deutschnationalen Volkspartei erklärt nämlich alle für po-

„Deutschtum im Ausland.“

Propaganda der Dörlischen.

Genf, 4. Dez. Ein Berliner völkisches Blatt hat es fertiggebracht, die Schweizerischen Behörden zu beschuldigen, Helferich durch die Eisenbahnkatastrophe bei Bellinzona absichtlich ums Leben gebracht zu haben. Diese Behauptung hat in der Schweiz lebhaftes Aufsehen erregt, zumal man dort die Bedeutungslosigkeit des Blattes nicht kennt und die Beschuldigung ernst nimmt. In der Schweizer Presse wird in schärfster Weise gegen die Äußerungen „eines deutschen Blattes“ protestiert, so daß es diesem tatsächlich gelungen ist, das deutsche Ansehen im Auslande herabzusetzen.

ADCA Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt
Bahnhofstraße 5-7 Zweigstelle Aue Fernspr. 650, 651, 730-32
Hauptanstalt: Leipzig
empfiehlt sich zur Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte zu günstigsten Bedingungen.
— Vermietung feuer- u. diebessicherer Stahlächer. — Reiseschecks in allen Währungen. —

Sie setzte ihn in den Kaminsessel — sich selbst auf seine Knie.
„Da drängte er sie von seinem Schoß, sprang auf und sagte: „Du — wir müssen bald hier fort!“
Mit offenem Munde starrte sie ihn an.
„Wir müssen fort. Ich bin heute in der Tigerstimmung.“
„Tigerstimmung?“
„Ja — Tamara — blutig, angrißlustig, zur Gewalttat geneigt.“
„Willst du mich freffen?“
„Ich hätte Appetit darauf.“
„Du machst mir Angst.“
„Das ist gut.“
„Was ist dir nur?“
„Weißt selbst nicht. Heute lacht mein Blut. Dein Anblick macht es steben. Ich war so leicht und leichtsinnig, dir Gelübde zu tun, die ich heute — in diesen vier Wänden, einen ganzen Tag lang — nicht leicht werde halten können. Ich möchte mein gegebenes Wort nicht brechen — und deshalb bitte ich dich, zieh dein Jackett an und komm mit!“
Sprachlos starrte sie ihn an. Dann zog sie ein Mulchen. „Ach — ach — nein! Ich hatte mich so darauf gefreut, gerade hier — hier — in Waulun — den Tag zu verbringen.“
„Ich aber sage dir, kleine Eva, es — es ist besser, daß du auf der Stelle mitkommst.“
Sie sah ihn, während er ihn ins Jackett half, mit großen, scheuen Augen an —
„Ja, Kindchen, jetzt kriegst du mit der Angst und hältst mich für ein Ungeheuer — während ich nur nach Pflicht und Ehre tue, wenn ich gerade heute diese Räume melde, mich vor mir selbst und dich dazu — durch die Flucht rette. Dafür verdienen ich die Tugendrose und seine vorwurfsvollen Blicke. Verstanden?! Der Fei und was ich sonst mitbrachte, das bleibt alles hier — für eine andere Gelegenheit. Du nimmst den Schleier um. Hast ihn doch mit?“

Sie nickte.
„Schön. Gib her. Ich bind ihn dir.“
Er tat es.
„Wo denn jetzt aber bloß hin — am hellerlichten Tage?! Man wird uns sehen. Wir werden uns verzeihen.“
„Ich alles, alles bedacht, Tamara. Der Mietwagen wartet unten. Das Weiter ist schön. Wir fahren los — in die blaue Welt hinein.“
„Ja — wo denn nur hin?“
„Wirt schon sehen.“
Der Mietkutschfahrer mußte schon in alles eingeweiht sein, denn als Wert mit seiner Dame einstieg, gab er dem Wagenführer keine weiteren Anweisungen. Der Mann fuhr einfach los.
Tamara lag in ihre Ecke geschmiegt im Wagenwinkel, um den Passanten möglichst unsichtbar zu bleiben. Sie warf noch immer scheue Blicke auf ihren Gefährten. Er hatte plötzlich heute für sie doch etwas Befährliches bekommen.
Immerhin — eins mußte sie zugeben — er hatte sich tabellos betragen.
Das Gefühl, das sie vom ersten Augenblick dieser Bekanntschaft hatte, verstärkte und befestigte sich täglich: sie hatte es mit einem Gentleman zu tun. Also in der Hauptfrage großes Glück gehabt. Denn dies war die unerläßliche Bedingung für die Fortsetzung der Bekanntschaft. War wohl auch der Hauptgrund dafür, daß ihr dieser Mann täglich mehr gefiel. Ihre Zuneigung wuchs stetig.
Er bemerkte ihre Nachdenklichkeit. „Vorüber grübelst du?“ fragte er.
„Ueber dich — natürlich. Bist mir nicht.“
„Gehorsam bräute er sich in seine Ecke zurück.“
„Ja — dachte Tamara, er gefällt mir sehr. Mehr als das. Ich hab ihn gern. Mehr als das: ich bin ihm gut.“
„Sie schaut zusammen. Purpurglut überglüht ihr

Gesicht. Da er sie scharf beobachtete, sah er ihr Erroteten unter dem dichten Schleiergewebe.
„Tamara, was ist dir?“
„Nichts. Hast du nicht gehört, Otto, daß du mich nicht sitzen sollst? Ich halte Kriegsrat über dich. Laß mich in Ruhe. Ich habe zu überlegen. Es handelt sich um wichtige Dinge für uns beide.“
„Willst du dich nicht lieber mit mir bewaffnen?“
„Da war ich schon dumm. Du bist Partei. Ein Mann und daher ein Egoist. Danke bestens für deine Rat schläge. Will allein entscheiden.“ Und sie versank wieder in ihr Nachdenken.
Sie war heute dreißigjährige Jahre alt. Sie dachten beide nicht an Heirat. Dachten an ein romantisches Abenteuer unter Verschweigung aller ihrer Lebensumstände — nicht einmal die Namen kannten sie, die sie im bürgerlichen Leben beide trugen. So war jeder Nebengedanke, jede nächsterne Vorteilspekulation zwischen ihnen ausgeschlossen.
Sie, Tamara, war von Hause aus, als einziges Kind feinerer Eltern, so heftig von Müßiggängern und Chancenspärrnasen umworben worden, daß ihr der Stiel hochstieg, wenn sie an eine solche Heirat nur dachte. Alle Welt wunderte sich, daß diese hübsche, reiche Erbin schon im vierundzwanzigsten Lebensjahre stand und noch immer ledig war. Der Grund war der, daß sie jeden der vielen Freier, die sich ihr naheten, bisher abgewiesen hatte, angewidert von dem Gedanken, nur durch ihr Vermögen die Verbenen zu reizen. Ihre Abneigung gegen diese Spekulation wuchs um so heftiger, als die Eltern auf Verheiratung drängten und mit Sorge sahen, wie ihr einziges Kind seine blühenden Jahre verstreichen ließ, ohne eine Wahl zu treffen. Es war besonders des Vaters Liebster und drängendster Wunsch, sein Kind durch Heirat glücklich, sein Unternehmen in die Hände eines Schwiegersohnes übergehen zu sehen.
(Fortsetzung folgt.)

Ski=Heil

Novelle von Ulrike Becker.

Als Annelore die Gaskette auf dem Anselberg verhängt, ist es graubunzel. Sie nimmt ihre Stiefel aus der Vorhalle, umwehelt von drei großen, zutraulichen und schönen Hundeb, die sie vor einer Stunde zum Willkommen mit beständigem und mittrauischem Wellen begrüßt hatten.

„Sti Hi!“ ruft der Oberkellner vom Hauptbause her zum Abschied und schließt die Tür, die er offengehalten hatte, damit der späte Gast nicht zum Anlegen der Schneeschuhe geblieft.

Annelore steht nun ganz auf dunkler Höhe und schaut um sich. Kälte, die ihr im Grunde wohl tut, umklammert sie. Der Himmel grau, der Wind, der sonst tief hinunter und weit hinein ins schöne Thüringer Land geht, ist von undurchbringlichen Wolkenmassen geperrt, die im Umkreis nur von der Weiße des Schnees erhellt. Daß sie sich aber auch so lange hier in dem gastlichen Restaurant hatte verweilen können. Eine ganze Stunde.

Sie gleitet über anderthalb Meter hohen Schnee. Es fährt sich schlecht; denn die Bahn ist von Wagenspuren zum Teil zerfahren, diese gefroren, und so kostet es sie große Gewandtheit und Anstrengung, den tiefen Rinnen auszuweichen, oder darüber hinwegzukommen.

Je länger sie die Dölzer unter den Füßen hat, desto vertrauter werden sie ihrem bereits ermüdeten Körper wieder. Sie gleitet, kräftig mit den Stangen dremelnd, von denen sie glücklicherweise zwei besitzt, leicht gut steil bergab.

Wenn nur der Mond bald käme, denkt sie besorgt, du kennst den Weg und läßt dich nicht.

Zuweilen bleibt sie, wie angerufen, stehen, und schaut um sich. Der Winterwald, der in überirdischer, gleichsam kristallener Verklärung ihren weißen Weg einschneidet, ist, der sie immer und immer wieder bannt.

Ihr wird ganz festerlich, ganz fromm zumute. Ergriffenheit und Andacht über sozial Erdensherlichkeit, über diese Wunderwelt eines Winterwaldes übergibt sie. Die Weiße des Schnees leuchtet, als ob er eine besondere Art Phosphor ausströmte. Ihr Herz wird von einer Erhabenheit des Eindrucks belebt, daß sie die Stier fast Schritt um Schritt nur asteinen läßt. Das Ergebnis einer ganz seltenen, großen Stunde befeuert ihr Bewußtsein. Schönheit umhüllt sie, helles Einverständnis breitet ihre Rauberkraft aus und droben der Himmel enthält Stern um Stern. Ihre Gedanken und Gefühle verlieren sich ins Körperlose, Uebermännliche.

Wählich kommt sie ins Gleiten. Schneller und schneller ohne Gewalt über sich zu haben, schiebt sie eine kleine Rede bergab. Ihr wird ganz wirbelig zu Sinn. Anstößt doch sie. „Wenn das so weiter geht, endet dein Weg schlecht“, fährt es ihr durch den Sinn. Mit allen Kräften des Leibes und der Arme versucht sie zu bremsen, das rasende Gleiten der Schneeschuhe aufzuhalten. Es gelingt ihr, sich zur Seite des Weges in weichen, unberührten Schnee zu bringen. Tief sinkt sie ein; aber ihre Fahrt wird dadurch gehemmt, wird langsamer. Erleichtert atmet sie auf. Gottlob! Für diesmal war sie gerettet.

„Sti Heil!“ ertönt es da von der rechten Seite aus dem hohen, weißen Walde heraus. Erschreckt fährt Annelore zusammen, wendet den Kopf. Ein einsamer Skiläufer — wie sie.

„Sti Heil!“ antwortet sie leise, ängstlich. Eine dunkle, hochgewachsene Männergestalt gleitet auf Schneeschuhen aus einem schmalen Waldbespaß, der aus der Tiefe zu kommen scheint, näher.

„Mein Gott!“ sagt der einsame Wanderer, nachdem er Annelore, so gut die Dunkelheit es erlaubte, zu erkennen gesucht, „wie kommen Sie in so später Abendstunde hier rauff?“

„Ich habe für meine Kräfte wohl eine zu große Tages-tour unternommen. War müde und ruhte auf dem Anselberge zu lange aus. So wurde es Nacht.“

„Und wo wollen Sie nun noch hin?“

„Ueber Tabarz nach Hause.“

„Aber — Ja, kennen Sie denn den Weg?“

„Nein, und das ist's, was mich ein wenig ängstigt. Ich laufe noch gar nicht gut — bin Neuling auf den Steirn —. Bei sehr abschüssiger Bahn scheint ich nicht schwindelfrei zu sein — das meine ich doch.“

Er hat schon ein harmlos-spöttisches Wort auf den Lippen; aber als er in ihr Gesicht blickt, das vor Erregung auch, muß er doch schweigen.

„So etwas wie hier kannte ich noch nicht. Diese verzauberte reine Waldwelt — der sonnige Tag — dieser märchenhafte Abend — angefüllt mit Heiligkeit — mit überirdischem Frieden alles. Ja, und wenn ich erst morgen früh und — zerbrochen an meinem Ziel anlange. Ich möchte dies schauen hier und Erleben um keinen Preis lassen.“

Der Skiläufer läßt Annelores Worte verfliegen. Nach einer Pause hebt er die Hand an seine Stirn und sagt förmlich:

„Gestatten Sie, meine Gnädige, daß ich mich Ihnen vorstellen: Dr. Fromm.“

„Annelore Bauer.“ gibt diese fast unhörbar zur Antwort. Eine Blutwelle schießt danach in ihr hoch: Dr. Fromm? — Etwas der weit über Deutschlands Grenzen hinaus berühmte Chirurg? — Dieser geniale Arzt, von dessen Charakter und Wesen soviel erzählt wird. — Scharf späht auch sie nun in sein Gesicht. — Ja, soviel sie bei dem Leuchten des Schnees und der Gestirne sehen kann — so könnte ein bedeutender Mann wohl aussehen: Scharfe, durchgeistigte Augen, klare, wissende Augen.

„Und nun, meine unborsichtige, kleine Naturanbeterin, auf, nun vertrauen Sie sich mir mal für's an, damit ich Sie heil nach Hause bringe. Danken Sie Gott, daß Sie mir begegnet sind, sonst würden Sie vielleicht Hals und Beine brechen.“

Annelore steht bekommen. „Wirklich, Herr Doktor, ist's so schlimm mit dem Bein?“ „Ja, sehr schlimm. Die Schiene fährt mit diesen scharfen Kurven sechshundert Meter steil bergab. — Außerdem ist der Weg stattenföhrren, vielfach, verist.“

„Und da wollen Sie nun die Güte haben. — Da hab' ich in mehr Glück, als Verstand. — Sie wollen mich wirklich heilbringen?“

„Ich habe mich nämlich da oben, wo Sie herkommen, einquartiert. Tagüber wache ich die Gegend unsicher, liege umher, bin Waldmenschen. Abends pflege ich heimzukehren. Heute kann ich mal rausfelephonieren, daß man mich nicht erwarten soll.“

Annelore bemüht sich mit allen Kräften, das Gleichgewicht zu behalten. Denn die Fahrt geht zuerst doch recht schau, der Abstieg ist gar zu steil. Dr. Fromm stützt und führt sie gut. Allmählich beginnen sie dann, auch mit mäßigerer Schnelle vorwärts zu fahren.

Tiefer gleiten sie hinab. Und nun grüßt aus breit ausladendem Tal bereits menschliches Leben, im Reichen weithin strahlender Lichterkomplexe, ihnen entgegen. Ein aberdlich schweigender Ort empfängt sie bald.

Als sie vor der Gaskette angelangt sind, in der Annelore wohnt, sagt Dr. Fromm: „War dieser Absiea nicht etwas, das als großes Erlebnis unsere Seelen bis an unser Lebensende erwärmen wird? — Was meinen Sie, kleiner Schützling?“

Annelore ist erregt und in tiefster Seele bewegt. Sie nicht stumm und leidet ihm mit leuchtenden Augen ihre Dank. „So, nun wollen wir noch ein kameradschaftliches Abendessen einnehmen — und dann ins Bett. Morgen erwartet uns ja wieder so ein Wunder von Tag — so ein Freudenbringer — Kraftspender.“

Annelore machte in der Folge keine Ausflüge mehr allein. Ihre Naturerlebe und ihr tapferes Verhalten hatte Dr. Fromm veranlaßt, eine Verabredung zu einer gemeinsamen Tour zu treffen. Mit Freuden hatte Annelore zugestimmt. Nicht mehr allein sein, beschützt werden — das war ja etwas nie Bekanntes, nie Genossenes. Sie war zwar in tiefster Seele tapfer, und ihre Naturerlebe strömte aus inbrünstiger Seele. Aber bedenklich waren diese ganz und gar einsamen Einfahrten doch. Das wußte sie und oft, wenn sie hoch oben im tieferen schneiten, einsamen Wald, dieser oder jener Gestalt begegnet war, hatte sie ein Fräulein angefaßt.

Damit hatte es nun ein Ende. Mit Dr. Fromm g'na es fortan tauglich, taogeln in den frischen weichen, verwunschenen Winterwald hin aus. Immer auf Skiern. War das eine Wonne, so dahinanzuleiten in Weiße, Reinheit und Rauberkraft!

Aber wußte sie nun, daß sie es in der Tat mit jenem

vielberühmten Manne zu tun hatte. Aber sie hütete sich, ihm merken zu lassen, daß er ihr den Namen und Ruhme nach kein Unbekannter sei. Seiner Fröhlichkeit und Aufrichtigkeit merkte sie auch bald an, wie froh er war, unterkannt zu sein.

So hatte sie eine Woche hindurch über alles Maß schöne, glanzvolle Tage und Stunden miteinander verlebt. Da aber mußte Annelore ihm sagen, daß ihre Zeit abgelaufen, und sie in zwei Tagen fort müsse.

„Und weiter haben Sie gar nichts hinzuzufügen?“ fragte er, ein wenig ernster als gewöhnlich.

„Nein,“ rief Annelore ahnungslos. „Nein. Nur das noch: wie sehr ich Ihnen für alles danke.“

„So sind die Frauen nun. — Ich vierzigjähriger Mann schenkte Vertrauen — Sie aber — Fräulein Doktor.“

„Fräulein Doktor?“

„Nun ja — das sind Sie doch.“

Annelore wurde rot. „Nun ja, das bin ich wohl.“

Aber hier wozu brauche ich meinen Doktor tel hier...?“

„Dann soll man ihn auch nicht ins Fremdenbuch eintragen.“

„Ich ja — daher.“

„Nunwohl — seit gestern — Gut nur, daß ich's nicht früher wußte. Sonst hätte ich Ihnen kaum meinen Schuß aufgetragen.“

„Warum? Bin ich denn ein so handfestes Ueberweib?“

„Gott bewahre mich! — Nein, nein. — Allein, es bleibt doch ein Rest. Ich sagte Ihnen ja, wie harmlos ich Ihnen vertraute, und Sie...“

Annelore ertönte wieder. Langsam aber begann sie zum ersten Male zusammenhängend von ihrem Elternhause zu erzählen. Daß ihr Vater Landarzt sei, und wie so manches ihr in seiner Behandlung der Kranken nicht gefalle. Oftmals brauchten diese eher menschliche Teilnahme und Zu'druck — als Gifte, die man ihnen verschreibe, und die nur vorübergehend helfen. Diese Beobachtung habe einen Gedanken in ihr zur Reife gebracht. Darin kämpfte mit den Eltern habe es gekostet, ihr Vorhaben durchzuführen. Es seien noch drei jüngere Schwestern vorhanden. — Aber schließlich sei es doch gelungen, das Vortutell der Eltern — besonders das Vaters — zu brechen — und so habe sie noch im reiferen Alter Medizin studiert.

„Im reiferen Alter?“ — Dr. Fromm lachte. „Ja, ich bin einunddreißig Jahre.“

„Nun... und was gebenen Sie jetzt zu tun?“

„Diese Reise hierher ist meine Schlußexamenreise. — Mit meinen Nerven bin ich jetzt wieder vollkommen oben auf. Zunächst übernehme ich eine Stelle als Diszantin in einem Kinderhospital. Aus Liebe zur Sache strebe ich aber danach mich als Kinderärztin niederzulassen.“

Dr. Fromm sah auf Annelore hin. Panisam, als wären die Worte sich nur schwer aus seinem Herzen, sagte er: „Ich wüßte wohl eine Stelle für meinen Schützling... Darf ich anbieten?“

Annelore erwiderte kein Wort. „Bei mir... Darf ich's sagen?“

Sie bewegte leise den Kopf. Bei ihm? — Nein, dieser Wintersturm mußte hier ein Ende nehmen... So unansehnlich und stark war sie doch nicht, wie er zu glauben schien.

„Nein, nein, Herr Professor!“

„Herr Professor?“ Betroffen fuhr er zurück. „Ja. Jetzt sollen Sie wissen, daß ich schon damals im Walde, als Sie mir zuerst Ihren Namen nannten, ahnte, wer Sie sind. Ich ließ mir nichts merken, weil — weil —“

„Weil — — —“

„Nun — — — weil Ihr Name nicht nur in meinem Elternhause mit Hochachtung ausgesprochen wird. Diese Begegnung nun mit Ihnen in dieser wunderbaren Natur wurde mein Erlebnis... Auch merkte ich, daß Ihnen das Unerkanntsein wohl tat... Wie Sie mehr und mehr aus sich herausgingen... Ganz jung und fröhlich wurden, wie ich auch. Und das war doch gerade wunderbar — wunderbar für mich, die ich noch niemals vormem in das Herz eines Mannes geliebt hatte...“

Dr. Fromm näherte sich ihr, er streckte seine Hand aus. „Lieber Wanderkamerad, wollen — wollen Sie zu — mir kommen — zu mir, als — als — meine Frau?“

Annelore sah entsezt, ungläubig, fassungslos in sein Gesicht. Nahe Rote überflutete sie dann wieder. Den Schlag ihres Herzens vermochte sie kaum zu zwingen. Sie machte hilflose Bewegungen, zu fliehen — zu bleiben. Tränen verdunkelten ihre Augen.

„Ja...“

„Ja — als meine — liebe Frau, kleiner, tapferer Wanderkamerad Du liebes Mädchenfräulein... Stehst du, nach solch einer Lieben, herzensguten und tapferen Kinder-mutter habe ich schon lange Ausschau gehalten. Aber erst hier im Walde fand ich den Schatz...“

Mit halber Gewalt zog er Annelore an sich. Sie weinte. hob den Kopf wieder und lachte, stierte und wußte vor verwirrtem Blick kein einziges Wortlein zu sagen. Ganz unbekannt, wie jemand, den gefroren, und der nun seine geborene Heimatstätte findet, presste sie sich heftig, fast wild an seine Brust.

Dr. Fromm lächelte, hielt sie fest und streichelte ihr braunes Haar.

Das war also sein Wanderkamerad — — —



Eine Ehrenmedaille für die Förderer der Zeppelin-Erkener-Spende. Die Zeppelin-Erkener-Spende hat eine Ehrenmedaille in Bronze geschaffen, die als Anerkennung für Verdienste um die Zeppelin-Erkener-Spende an besonders opferwillige Abgeber vergeben wird.



Die heilige Nacht.

Ein Zwiegespräch von Maria Blüthgen.

Der Mensch:

Was kommst du mir im prächtigen Gewande, Mit deiner Demantkronen Königster Mir kündend: Heil'ger Frieden ist im Wandel — Du weiße Weihnachtsgelt, was soll das mir? Ich sah der Jahre und des Leibs genug Und weiß, dein Frieden ist ein holder Trug.

Die heilige Nacht:

Du nennst es Trug, und ist doch Wirklichkeit — Ich führe dich zurück zu Kindertagen, Zu alten Märchen, fernem stillen Sagen, Viel hundert bunte Wunder sind bereit. Um deinen Alltag spinnt der goldne Traum Und Segen quillt aus meines Mantels Saum.

Der Mensch:

Ich träume nicht, mir wohnt kein Vord'es, Aus dem Erkenntnis mich zu trüb vertieft. Ich sah den dunklen Untergrund der Dinge, Ich sah dem Haß ins Kleiche Ansehlich, Ich sah Verrat, der im Verborgenen liegt, Und unter Rosen fühlte ich die Schlinge, Ich sah des Todes allerhöchste Not, Und eines Lernt' ich: ewig ist der Tod.

Die heilige Nacht:

Du irrst, o Freund: unwirig ist das Leben, In frischen Quellen springt es, stets erneut. Ein jedes Atmen, jeden Pulses Beben Erschafft ein neues ständchen Ewigkeit. Und alles, was dir je in Esherden glanz, Mit jeder Jugend wird es neu geboren. Aus ihrem Jubel quillt, was du verloren, Duilst jener Erdenliebe, den ich bring'!

Der Mensch:

So kündest du mit sanftem Wort das Heil — Doch meine Seele hat daran nicht Teil!

Die heilige Nacht:

Blick um dich — in der Herzen Funken — Sind sie nicht alle auch für dich entzündet? Wenn du nur willst, so lebst du nicht im Dunkeln, Dein ist wie allen diese Weihnachtsnacht! Auch dir gehört der Gloden selbes Klängen, Du bist es, dem die frommen Stimmen klingen. Ein jedes Kinderfräulein ist für dich! Verlaß, was dich an fernem Leib getroffen, Halt nur der Freude beide Arme offen, Und du bist froh und froh und dankbar! Denn in dem heiligen Freuen mit den andern Wirkst du zurück zum Paradies wandern!

Metallbaukasten „Märklin“
Metallbaukasten „Stabil“

Carl Schmalfluss - Aue

Gesellschaftsspiel „Sala“
Ankersteinbaukasten „Richter“

Flügel
Pianos
Harmoniums
Sprech-
apparate



Auer Musikhaus
A. Gottbehüt, Aue
Poststraße 11.

Eine herzliche Freude!

Für jedes Möbel ist eine schöne Tuppe
oder Baby zum Weihnachtsfest.
Große Auswahl! Alle Preislagen! Repariere alles!
Auf Anzahlung wird die Ware bis zum Fest zurückgelegt
Friseur Müllner, Puppentlinik,
Aue, Schneeberger Straße 24. — Ruf 872.

Erste Auer Dampfwascherei
und Neuplättereier

für Kragen, Manschetten, Oberhemden, Hauswäsche.
Werkstatt beste Ausführung.

Die Verwendung von Chlor oder sonstigen Bleichmitteln
ist unter Garantie in meinem Betriebe ausgeschlossen.
Ca. 20 Kinnagemeßstellen in der Umgebung.

Älteste und leistungsfähigste Plättereier des Erzgebirges

J. Paul Breßmeider, Aue :: Fernruf 381.

Georg Eilers, Aue

Zinnstraße 3.

Kunst- und Bauschlosserei
(Autogen-Schweiß und Schneiderei)

fertigt sämtliche Kunst- u. Bauschlosser-
arbeiten in sachmännischer Ausführung bei
billigster Berechnung an.

Zeichnungen und Kostenanschläge unverbindlich.

Billige böhmische Bettfedern!

Ein Kilo: grau gefüllte Mt. 3.—, halbweiße
Mt. 4.—, weiße Mt. 5.—, bessere Mt. 6.—,
und 7.—, daunenweiße Mt. 8.—, 10.—,
beste Sorte Mt. 12.—, 14.—

Verwand portofrei, tollfrei gegen Rücknahme.
Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestattet.
Besondt Sachsel, Tobes Nr. 281 bei Pilsen, Böhmen



Sprechapparate
Pianos
Harmoniums
Schallplatten

Pianohaus Porstmann

Schneeberger Straße 13 — Telefon 259.
Bequeme Zahlungsweise!

Wasserdichte Planen
Zelte, Pferddecken,
Schürzen, Futterbeutel,
empfiehlt billigst bei schnellster Lieferung
Otto Eisner, Planen-
fabrikation
Aue i. E. Löbnitzer Straße 6.
— Reparaturen prompt und billigst. —

Apotheker Schirm's
Rheumafort

Bewährte Einreibung gegen Nadeln,
Reißen und Gichterschmerzen!
Nur zu haben in:

G. E. Kuntze's Apotheke, am Markt
Inhaber: Apotheker M. Schirm.
Aue i. Erzgeb. Fernruf Nr. 142.

ALLES AUF KREDIT



NICHT JEDER HAT DAS GELD DAZU
IM NU ZU KAUFEN KLEID „SCHUH.“
AUF TEILZAHLUNG GIBT GOTTES-
MANN
ALLES WAS MAN BRAUKEN KANN

Ohne Anzahlung

erhalten alle ausgezahlte Kunden und Beamte
Herren- u. Damen-Garderobe, Schuhe,
Wollwaren, Wintermäntel,
Leib- und Bettwäsche

gegen geringe Teilzahlung und Ausweis bei

Josef Gottesmann

Aue, Oststraße 31, Ecke Wasserstr.
— Sonntag geöffnet. —

Gerade
für
Wollwäsche



Persil

Eben weil bei Persil jedes
Reiben und jede eindringliche
Bearbeitung der Wäsche fort-
fällt, bleibt die empfindliche
Wolle geschont und hält sich
weich und mollig. Kein Ein-
schrumpfen und kein Hart-
werden. Die Farben bleiben
lebbhaft und frisch. Waschen
Sie Ihre Wollwaschen in kalter
Persillauge. Die wunderbare
Reinigungskraft dieses Wasch-
mittels bewirkt schon hierin
die sorgsamste Särberung.

Weihnachtsausstellung

in Korbmöbel, Puppenwagen, Kindermöbel,
allen Korbwaren, Schneeschuhen und
Rodelschlitzen



Johannes Süß

vorm. Wilhelm Süß,

1873 — 1923

Aue, nur Markt.
Telephon 591.



Gute Auswahl

Speiseservice, Bowlen, Kaffee- u. Teeservice
echt Bleikristall echte Bronzen

echte Japan- u. Chinawaren • Teeservice usw.
Ständerfiguren • Marmor-Schalen • Marmor-Köpfe
Schreibzeuge • Rauchzeuge

Walter Dietel, Aue, Ernst-Papst-
Straße

Spezialgeschäft für Geschenkartikel.
Angezahlte Weihnachtsgeschenke werden auf Wunsch bis zum Feste aufbewahrt.

Diensthilfender Arzt (nur für dring. Fälle) am 6. Dez
Dr. med. Gaudlitz.

Diensthilfende Apotheke am Sonntag, den 6. Dez
Adler-Apotheke.

Zeitungsmatratur

gibt ab

Auer Tagesblatt.

Gaube-Netze
Strom-Netze
von 10 bis 200 Volt, in allen
Größen und Größen empfiehlt
Stern & Gauger
Köpfe- u. Perleckenfabrik, Aue
Wettinerstr. 48 am Wettinplatz

Bettmässen

sofortige Abhilfe.
Auskunft umsonst. Alter u.
Geschlecht angeben.
Institut Zwerenz,
München D 68,
Neureuterstraße 18.



Kathreiners
Malzkaffee

muss man probieren, um ihn schätzen zu
lernen. Wer an Bohnenkaffee gewöhnt
ist, setzt erst wenig, allmählich mehr
„Kathreiner“ den Kaffeebohnen zu —
der vorzügliche Geschmack überrascht
jeden. — Wieviel aber spart man im
Jahre, wenn das Pfundpaket Kathreiners
Malzkaffee nur 60 Pfennig kostet? c

Ihr Bild

das schönste Weihnachtsgeschenk

Aufträge erbitte rechtzeitig

Albin Uhlig, Atelier für Photographie

Bahnhofstr. 11. Aue. Fernruf 215.



Nach Nord-Amerika
Canada, Hamburg-
New York ca. wöchentl.
Abfahrten. Gemeinsam
Dienst mit United
American Lines

Nach Süd-Amerika
Brasilien, Argentinien,
Westküste, Cuba-Me-
xico, Westindien, Afrika,
Ostasien usw. in Verbin-
dung mit anderen Linien

Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung.

Ausgabe von Durchsichten über Fahrpläne und Beförderungsmöglichkeiten durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
HAMBURG, Antonienstr. 28 und deren Vertreter an allen größeren Plätzen. 101

AUE i. Erzgebirge,
Herbert Milster, Bahnhofstraße 9.
Fernruf 334.

Vermögenssteuer-
Erklärungen

sind bis 15. Dezember 1925 einzureichen. Diese
Steuer ist maßgebend für die innere Umlegung der
Industriebelastung. Um eine gerechte Veran-
lagung zu erreichen, ist es für Industrie, Handel
und Gewerbe unbedingt nötig, zur Aufstellung der
Vermögenssteuerbilanz einen Steuerfachmann zu
haben.

Ich übernehme noch Revisionen und Aufstellungen
der dazu gehörenden Bilanz per 31. Dezember 1924
und bearbeite die Steuererklärungen genau nach
Steuergesetz. Durch mich hat der Steuerpflichtige
alle Steuervorteile. Meine frühere Tätigkeit beim
Finanzamt und Zulassung als Steuerberater für
den Landesfinanzamtbezirk Leipzig gibt die Gewähr
für ordnungsgemäße Ausführung meiner Steuer-
Bilanz- und Buchführungsarbeiten.

Beachtungsvoll
Paul Quellmalz
Bücherdekorator und Steuerberater
Reichsstr. 14. Zwickau, Ruf 2849.

Patentanwaltschaft Sach.
Leipzig, Brühl 1.

Mein grosses Lager in
Herren-, Damen- und Kinder-
Konfektion

bietet für Weihnachtseinkäufe die grössten Vorteile in Preisen
und Qualitäten

Konfektionshaus S. Mannes

Aue i. Erzgeb., Markt.

Vergessen Sie bei Ihren
Weihnachtseinkäufen
nicht die guten



DÜRKOPP
NÄHMASCHINEN
BESTES DEUTSCHES
FABRIKAT

Willy Kehrler, Aue

Bahnhofstr. 18, Telefon 260.



DÜRKOPFWERKE
AKTIENGESELLSCHAFT
BIELEFELD

Wie er auszog.

Eine Weihnachtsgeschichte
von Max Hochberg-Chlampe.

(Nachdruck verboten.)

Er war ein alter Junggeselle. Das heisst so erschrecklich alt war er nicht. Er hatte kürzlich sein acht- unddreissigstes Jahr zurückgelegt. Seine Bewegungen waren noch rasch. Sein kurzgeschorenes blondes Haar stand noch ziemlich dicht, und sein Aussehen war ein so frisches, jugendliches, daß ihm auch ein kritischer Auge höchstens dreissig Jahre zugestanden hätte. Aber er nannte sich einen alten Junggesellen, und mit einem gewissen Troste; denn es stand nur bei ihm, ob er den alten Junggesellen abtun wollte oder nicht. Da waren genug liebenswürdige junge Damen, die ihn gern von dem Fluche der Einsamkeit erlösen hätten, vor allem Miss Hochstetters, die hübsche Braut mit den schwebenden Augen, die Schwester seines Freundes Harry. Aber er wollte ein alter Junggeselle bleiben, und aus eben dem Grunde hatte er auch seiner Wirtin die Wohnung gekündigt, sein trauliches Heim am Karlsbad aufgegeben.

Es war eigentlich eine rechte, rechte Kummerei gewesen, denn so behaglich, das gefand er sich mit heimlichem Seufzer ein, würde er es nirgendwo finden. Sie hatte ihn verlobt, ganz furchtbar verlobt in den nahezu zwei Jahren, die er jetzt bei ihr gewohnt hatte. Sie war freilich auch keine Wirtin und Vermieterin im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Sie war eine Dame, die Witwe eines Direktors einer Gasanstalt in einer größeren Provinzstadt, die nach dem Tode ihres Mannes in die Hauptstadt gezogen war, wo sie Verwandte besaß. Um eine bessere Wohnung in guter Gegend zu haben, trat sie zwei Stuben ab. „Für eine feine, ältere Dame“, hatte die Annonce gelautet, „aber eben solchen Herrn, doch würde eine Dame den Vorzug erhalten.“

Die schlante, zart gebaute Frau mit dem leidenden Zug im Gesicht, dessen Blässe durch die schwarze Kleidung doppelt auffiel, hatte ihm die Zimmer erst gar nicht zeigen wollen, als er auf das Inserat gekommen. Sie wünschte nicht an junge Herren zu vermieten, hatte sie gesagt. Daß er die Zimmer nicht einmal sehen sollte, reizte ihn. „Aber erlauben Sie“, hatte er erwidert. „Sie unterschätzen mich! Ich bin ein ganz alter Junggeselle, und einen ruhigeren Mieter können Sie schwerlich finden. Ich bin Privatgelehrter, treibe vergleichende Sprachforschung und wünsche eine durchaus ruhige Wohnung. Sie werden an mir nichts auszufehen haben.“ Nur widerstrebend hatte sie ihm die Zimmer gezeigt.

„Eigener Eingang von der Treppe, kein Gegenüber, eine Gartenwohnung, wie ich sie wünschte“, hatte er gerufen. „Der Preis?“ Sie hatte ihn genannt. „Einverstanden! Für Bedienung zahle ich extra. Früh nehme ich Kaffee. Abends, wenn ich nicht aus bin, kann ich wohl Tee und ein Butterbrot haben?“ Im Begriffe, das Wortemerkmal zu stehen, hatte er bemerkt, wie ein helles Rot ihr in das schmale Gesicht schob; rasch hatte er nach der Brusttasche gegriffen. „Die Wohnung ist frei? Dann komme ich schon morgen. Hier ist meine Karte.“

Er hatte sie überrumpelt! Das sah er an dem erschrockenen Blick, der ihn aus den dunkelblauen, schwarzbewimperten Augen traf.

Andern Tages war er eingezogen. Eine sauber getriebene ältere Frau hatte ihm die nötige Hilfe geleistet, nachdem ihm Frau Vina Steffens die Schlüssel

ausgehändigt und sich in sehr zurückhaltender Weise nach seinen besonderen Wünschen erkundigt hatte. Dieselbe ältere Frau — sie war einst Dienstmädchen bei den Eltern seiner Wirtin gewesen — hatte ihm abends den Tee gebracht, und sein Blick hatte mit Behagen die frische weiße Schürze wahrgenommen, die sie vorgebunden. Und wie blühfauber und appetitlich sich das Teegerät ausnahm auf dem eichenen Tische mit den blinkenden Nickelbeschlägen! Er hatte sich selber Glück gewünscht zu dem neuen Heim und nur im stillen befürchtet es möchte mit der Zeit nicht so bleiben. Allein es blieb so, und das wohlige Gefühl des Zuhause-seins nistete sich mehr und mehr bei ihm ein.

Wochenlang hatte er von seiner noch in Trauer gehenden Wirtin nichts zu sehen bekommen, und das war ihm sehr lieb gewesen; es ist das beste Wohnen, wenn man sich fremd bleibt. Seine Wünsche abermittelte Frau Schneider, die auch die Miet- und sonstige Besorgungen in Empfang nahm.

Die kleine Lisa, das dreijährige Kind seiner Wirtin, hatte den Verkehr zwischen ihnen angebahnt. Auf der Treppe hatte sie eines Tages ihre rundliche Rechte von Frau Schneiders Hand losgemacht, um sie ihm zu geben. „Wie heißt du denn?“ hatte er gefragt und ihr das feidenweiße, schwarze Haar gestreichelt. Sie hatte ihn mit den blauen Augen groß angesehen, und er hatte bei sich gedacht: Was für ein schönes Kind! „Lisa Offen“, hatte sie langsam geantwortet, und dann eifrig: „morgen ist mein Geburtstag!“

Natürlich hatte er den nächsten Morgen bei seiner Wirtin angeklopft, um der Kleinen etwas zu bringen. Dabei hatte er den Stutzflügel wahrgenommen und gefragt, ob sie denn müßiere, er habe doch noch gar nicht spielen gehört.

Sie hatte wie ein Schüchtlingskind die Augen gesenkt und mit Bescheidenheit entgegnet: „Ich spiele, wenn Sie zu Hause gehen und abends, wenn Sie den Tee abbestellen haben und aus sind.“

Dann hatte er einst den Tee abbestellt gehabt und war zufällig abends wiedergekommen. Auf der Treppe schon hörte er sie. Sie spielte Beethoven. Und mit welchem Ausdruck, mit welcher geistigen Vertiefung! Ganz leise hatte er sein Zimmer aufgeschloffen und war dann in das zweite nach dem Korridor mündende Zimmer gegangen, um zuzuhören. Er hatte ihr gelegentlich ein Kompliment über ihr Spiel gemacht, und sie war darüber rot geworden wie ein Kind, das gelobt wird. Die weichen Linien in ihrem Gesicht waren ihm dabei aufgefallen. Sie mußte noch sehr jung sein. Deshalb gewöhnte sie auch nur ungern an einen Herrn vermietet.

Langsam waren sie sich dann näher getreten. Sie hatte ihn in einer geschäftlichen Sache um seinen Rat gefragt; eine Frau verstande ja zu wenig. Er hatte sich freuet, ihr gerade in diesem Falle durchaus sichere Auskunft geben zu können. Dann hatte er ihr einmal

ein Buch gebracht, das sie interessieren würde, dann eine Zeitschrift, die einen Aufsatz von ihm in mehreren Fortsetzungen enthielt. Man hatte darüber gesprochen und sie hatte ihn durch ihr Verständnis überrascht. Von da ab schickte er ihr durch Frau Schneider die Zeitschriften, die er hielt, oder er trug sie ihr auch selbst hinüber. Ein paar verbindliche Worte, ein kurzer Gedankenaustausch, es ist ein Nichts, aber es kann einem zu einer lieben notwendigen Gewohnheit werden.

So war der Winter gekommen. — Es ging auf Weihnachten.

„Wo sind Sie am Heiligen Abend?“ hatte sie ihn gefragt.

„Ich weiß noch nicht. Einladungen hat man ja zur Genüge, aber ich fühle mich nirgends so recht zu Hause, nirgends so behaglich, wie in meinen eigenen vier Wänden. Sie puzen natürlich einen Weihnachtsbaum an?“

Sie hatte ernst genickt. „Allein! — Das heißt,“ hatte sie dann hinzugefügt, „eine Freundin, eine ältere Dame, und eine junge Verwandte werden den Abend bei mir zubringen. Beide stehen allein. Deshalb habe ich Sie eingeladen. Es ist so traurig, den Weihnachtsabend allein zu sein, ohne Baum, ohne Lichterglanz.“

„Ich habe seit zwanzig Jahren keinen Baum gehabt“, hatte er mehr für sich gesprochen, als zu ihr. „Nun — wenn Sie nichts — nichts Besseres vorhaben“, hatte sie dann etwas verlegen gemeint, „und nicht lieben Verwandten oder Freunden mit Ihrer Gegenwart das Fest verschönen wollen — es würde mich sehr freuen.“

Er war der Einladung nachgekommen. Das heißt, er wollte sich nicht bei den Damen aufhalten, er wollte nur der Kleinen Lisa eine Puppe unter den Baum legen und schauen, was ihr der Weihnachtsmann gebracht.

„Nein, erst müssen Sie sich im Korridor die Augen verbinden lassen“, rief ihm eine fröhliche Mädchenstimme entgegen, als er klopfte, und ein lachendes Gesicht und eine schmale Figur zwangte sich durch die nur wenig geöffnete Tür. „Also neigen Sie Ihr Haupt! Die Vorstellung zwischen uns erfolgt später.“

Er neigte den Kopf, und das lachende junge Ding hob sich auf die Zehenspitzen und legte ihm eine Binde um die Augen. „So, nun führe ich Sie! Auf die Türe!“

Und als ihm drinnen die Binde abgenommen wurde, stand er vor einem Seitentische, auf dem ein kleiner Weihnachtsbaum brannte, sein Weihnachtsbaum, so stand es in allerlichen Blumenlettern auf dem Papierstreifen gemalt, den der schwebende Wachsengel hielt. Wie ein Junge, gar nicht wie ein alter Junggeselle, hatte er sich darüber gefreut, und wie ein glücklicher Junge war er spät abends mit seinem Weihnachtsbaum in der Dämmerung abgezogen.

Und dies Jahr hätte er ein ebenso fröhliches Weihnachtsfest begehen können! Und nun würde er keinen Weihnachtsbaum haben, und nun mußte er zum ersten Januar ausziehen! — Er lachte auf vor Ingrimm! —

Wußte da sein Freund Hochstetters, dessen Mutter und Schwester kürzlich nach Berlin übergesiedelt waren, vor ungefähr acht Tagen die Frage aufwerfen: „Wo wirst du denn am Heiligen Abend sein?“

„Da bin ich zu Hause“, hatte er vergnüglich, in Erinnerung an letzte Weihnachten, erwidert. „Du Hau-se?“ hatte Harry seltsam gebeknt seine Worte wiederholt. „Bei meiner Wirtin, in kleiner Gesellschaft“, hatte er nun erklärend hinzugefügt. (Fortsetzung folgt.)

Wollen Sie

gute Lederwaren kaufen,

so geben Sie in das Beste

Spezial-Lederwaren-Geschäft von

Sattlermeister W. Cielmann,

Aue, am Stadthaus.

Empfehle nur gute und preiswerte Waren.

Wegen Geschäftsverlegung 10% Rabatt.

Ab 1. Januar im alten Finanzamt 1 Treppe, am Bahnhof.

**Praktische
Weihnachtsgeschenke**
Für Frauen und Mädchen finden Sie im
Korsethaus Aue
Ernst-Poppel-Strasse Nr. 4
Fornal Nr. 932
88

Robert Morgner
Aue
Oststr. 35 Tel. 641
Opel-
Fahrräder
Gritzer-
Fahrräder und
Nähmaschinen
in Qualität unerreicht.

Emil Schulz, Aue, Bahnhof-
straße 24
Gegründet 1884
empfiehlt sein gut sortiertes Lager in
**Herren-, Damen-, Kinderstiefeln
und Schuhen**
Straßen- und Gesellschaftsschuhe
Reiseshuhe, Hausschuhe
Filzpantoffel, Lederpantoffel
in bekannter guter Ausführung zu billigen Preisen.
**Fahrräder, Eisenbetten,
Messingbetten,** nur dir. an Privatort
Zahlungsverleicherung. Verlangen Sie Katalog 3 K.
Adolf Franke & Co., Nürnberg, Friedrichstr. 10.

Um meiner werten Kundschaft die Weihnachtseinkäufe zu erleichtern, gebe ich ab heute auf den größten Teil meiner Waren bis **20% Rabatt.**

Hergert's Nacht.

Inhaber: Arthur Lux. Aue I. Erzgeb., Markt 7. Fernsprecher Nr. 348.

Wirk- und Wäschehaus

Filliale der Firma Hergert's Nacht. „LUX“ AUE Poststraße 13

Weihnachtsabend.

Von Fritz Debus.

Silberhelles Licht fällt aus den Schaufenstern auf die Straßen, durch welche die Menschen mit großen und kleinen Paketen bedeckt hasten. Sie stauen sich vor den bunten und reichen Auslagen der Kaufhäuser und eine lachende Fröhlichkeit liegt auf allen Gesichtern.

Weihnachten, Weihnachten ist heute. — Weihnachten, das Fest des Schenkens, der Tag der großen Freude ist gekommen. Weihnachten! — — —

Da leuchten die Augen der Großen und Kleinen, da reden sich zarte Kinderhände nach den Gaben, die das Christkindchen aufbaut, und kleine Stumpfnäsen brücken sich an die Scheiben, hinter denen die Wunderdinge liegen.

Ein Duft von Tannenzweigen, brennenden Lichtern und Inulprigem Gebäck zieht durch die Straßen. Kommt er aus den Häusern der Menschen, oder vom lieben Christkind aus dem Himmel?

Dort an der Ecke steht ein alter Mann mit langem weissem Bart und einem Paar lustig buntgeklebter Dampfmänner.

„Eine Mark das Stück! Eine Mark das Stück!“ ruft er und zieht an den Fäden, daß die armen Kerlchen Arme und Beine verärgert durcheinander werfen.

„Mutter! . . . Vater“, rief doch die Dampfmänner. Kleine Menschenkinde, in dicke Pelzmäntel und Wollsocken eingewickelt ziehen die Eltern zu dem Alten. Der lacht und ruft immer wieder: „Eine Mark das Stück.“

Der Vater kauft einen Dampfmännchen und ganz verstockt steht er an der Schnur und ein glückliches Lächeln, fast ein richtiges Kinderlächeln, bricht über sein Gesicht.

Dampfmännchen, damit hat er auch einmal gespielt, früher als er gerade so ein kleiner Mann war, wie jetzt sein Dönschen.

Am alten Dome, dessen hochragender Turm im Nebel der Wolken eingehüllt ist, hat der Weihnachtsmarkt seinen Platz. Stände mit Leinwandbäckern und armselig brennenden Petroleumlampen sind von einer Schar neugieriger Kinder umgeben.

Dort in der Ecke stehen die Tannenbäume. So rührend einfach in dem unansehnlichen Grün und doch voll ehrfurchtvollen Stolz.

Drängend wälzen sich die Menschenmassen. Schreien mit lechter Stimmenkraft bieten die Verkäufer ihre Ware an. An der Bude, auf dessen Auslage der viele buntfarbene Schmuck für den Tannenbaum liegt, steht schon den ganzen Abend ein kleiner Junge. Traurig steht er auf die fröhlicher Gesichter der Umstehenden. In den Augen glänzen zwei dicke Tränen.

„Nun, Kleiner, du mußt sicher jetzt auch nach Hause“ traut die aufmüthige Alte die hinter dem Tische sitzt. „Deine Mutter wird dich erwarten und das Christkind kommt.“

„Du mir nicht“, erwiderte der Junge, und die bitteren Tränen begannen ihren Weg über die sinnfalligen Wägen der Mutter im Himmel mit Vater und ich bin ganz allein.“

„Armer Kleiner“, sagt die Alte und reicht ihm ein kleines Tannenbäumchen mit Lichtern und buntem Tand, da, mach dir auch einen Weihnachtsabend.“

Sie sieht nicht mehr den erstauten Blick des Kleinen, hat auch nicht mehr den stammelnden Dank denn ein Mann trat nach einem holzernechten Pferdchen, und als er wieder hinschaute, war der Junge fort.

Durch die Straßen läuft der Wind, das Tannenbäumchen an den vor Frost starrenden Händen fest an sich drückend. Ganz weit geht er, dort wo die Häuser aufhöhen und nur einige Laternen ihren lamplänzenden Schein spärlich in die Finsternis werfen. Dann brückt er die Rinne eines Schwertes an einem Tore, das den Eingang zu einem mit hohen Mauern umgebenen Garten bildet. Tappend schreitet er durch den schmalen Wege und bleibt endlich vor einem kleinen Erdhägel stehen.

„Vater, Mutter! Wir wollen Weihnachten feiern, ich habe einen Baum!“

Ritternd zündet er die kleinen Kerzen an, stellt das Bäumchen auf den Hügel und legt sich daneben.

Stunde um Stunde verrinnt. — — — Langsam fallen schwere Schneeflocken vom finsternen Himmel.

Vom Dome läuten die Glocken. — — —

Das Christkindchen aber hatte den kleinen Jungen zu sich genommen, und bei ihm feiert er Weihnachten mit Vater und Mutter.

Passende Geschenke zum Weihnachtsfeste sind

Standuhren Zimmeruhren usw.

JOH. HAHN / AUE
Wettinerstraße, Ecke Carolastraße.

Großer Weihnachtsverkauf

zu ganz besonders billigen Preisen.

Damen-Barchent-Blusen neueste Machart 4.—, 5.50, 6.50	Popeline-Blusen reine Wolle 7.—, 8.50, 9.50	Flanell-Blusen reine Wolle 11.80, 13.80	Elegante Blusen in Eolienne und Crep-de-chine zu erschwinglichen Preisen.
Damen-Krimmer-Jacken schwarz, braun, grau 35.—, 48.—, 65.—	Elegante Damen-Plüsch-Jacken 55.—, 65.—, 89.—, 95.—	Damen-Seal-Plüsch-Jacken schwarz 80.—, 90.—, 95.—	Seal-Plüsch-Mäntel 90.—, 120.—, 150.—

Decken Sie jetzt schon Ihren Weihnachtsbedarf, denn jetzt ist noch die große Auswahl vorhanden. — Gegenstände werden auf Anzahlung zurückgelegt.

Geschwister Fischer, Damen-Konfektionshaus
Fernsprecher Nr. 570 AUE, Poststr. 11 nur gegenüber d. Reichspost

Ernst Meichsner, Aue

Schneeberger Straße 14.

Spielwaren

nur Qualitätswaren.

Puppen Puppenwagen Puppenstuben Puppenmöbel Pferdeställe Kaufmannsläden	Gespanne Schaufelpferde Spiele Kompl. Küchen Kinderfische Kinderstühle
--	---

Sämtliche Einrichtungen für Kinderküchen.
Größte Auswahl! Billigste Preise!

Nur 1925er Ernte.

Allerfeinste Backwaren

Bayr. Schmelzmargarine Pfund —.88
Zentrifugen-Süßrahm-Schmelzmargarine, bayr. Pfund 1.30
Stollmehl, Ia Weizen 5 Pfund 1.10
Kaiserauszug 5 Pfd. 1.50
Mandelsatz, bitter Pfund —.80
Mandelsatz, süß Pfund —.75
Mandeln, groß, nach-gesiebt, süß u. bitter Pfund 2.50
Kokosraspel Pfund —.60
24 er Sultanineh Pfund —.80

Durch günstigen Einkauf zum 8.— Mk. statt 24.— Zollsatz!

1925er
Sultaninen, extra —.90
• vourla 1.10
• Extrissima 1.20
• Auslese 1.30
echt Livornesser Zitronat Pfund 3.—

H. R. Hermann
Dietrich jun.

Lederwaren

sind die solidesten

Weihnachts-Geschenke

für Damen und Herren

Die grössten Vorteile beim Einkauf bei denkbar grösster Auswahl bietet Ihnen

F. Emil Geidel, G. m. b. H.

Größtes Lederwaren-Spezial-Geschäft des westlichen Erzgebirges.

Für das Weihnachtsfest

empfehle in großer Auswahl

Standuhren Wanduhren Wecker
Taschen- u. Armbanduhren in Gold, Goldplatt, Silber, Nickel
Verlobungsringe Gold gestempelt

Carl Janschek, Uhrmacher, Aue
Wettinerstr. 17 früher Hergert Wettinerstr. 17
Ausgesuchte Waren werden bei kleiner Anzahlung bis zum Feste reserviert.

Für den Weihnachtstisch

empfehle ich außer

Kleiderstoffen Leibwäsche, Bett- u. Tischzeuge, Winter-Handschuhe und Strümpfe in großer Auswahl.

Kein Kaufzwang. — Evtl. Zahlungsvereinfachung.

Elsa Heinz, Aue, Ernst-Papst-Str.